

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 23 | 71. Jahrgang | 5. Juni 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Zusammenspiel
Fördervereine und
Sponsoren treffen sich am
Sonnabend in Sanitz **11**



Das große Fest
In Ueckermünde feierte die
Gemeinde zwei Tage lang
250. Kirchengeburtstag **13**

MELDUNGEN

Ratzeburger Dominsel wird neu sortiert

Gadebusch / Ratzeburg. Die Vikarsausbildung und die pastorale Fort- und Weiterbildung der Nordkirche sollen auch weiterhin ihr Zentrum auf der Ratzeburger Domhalbinsel haben. Um dies langfristig abzusichern, hat die Nordkirche von der Domgemeinde Ratzeburg die zwei Gebäude Domhof 33 und 34 gekauft und das dazugehörige Gelände in Erbpacht genommen. Unterzeichnet und notariell beglaubigt wurden diese Verträge am Montag in Gadebusch. Die Kirchenleitung will zudem der Landessynode den Vorschlag unterbreiten, die eigentlich zu Mecklenburg gehörende und derzeit mit einem Sonderstatus ausgestattete Ratzeburger Domgemeinde in den Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg einzugliedern. *kiz*

Erster Rumänientag am 5. Juni in Schwerin

Schwerin. Der Kirchenkreis Mecklenburg lädt erstmals am Sonntag, 5. Juni, zu einem Rumänientag in die Versöhnungsgemeinde Schwerin-Lankow ein. Begonnen wird mit einem Gottesdienst um 11 Uhr. *kiz*

Nur eine Ordination dieses Jahr in Pommern

Greifswald. Im Jahr 2016 gibt es im Kirchenkreis Pommern nur eine Ordination ins Pfarramt. Es ist die 32-jährige Friederike Grube, die von Bischof Hans-Jürgen Abromeit am Sonntag um 14 Uhr in der Greifswalder Christuskirche zum Dienst der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung berufen wird. „Ich freue mich, dass Friederike Grube, die in Barth aufgewachsen ist, unserer Region treu bleibt“, so der Greifswalder Bischof. *kiz*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Argentinische Klänge aus MV

Weltweit größtes Posaunenchorntreffen in Dresden mit besonderen Beiträgen der Nordkirche

Zum 2. Deutschen Evangelischen Posaunentag hat der Evangelische Posaunendienst in Deutschland unter dem Motto „Luft nach oben“ an diesem Wochenende nach Dresden eingeladen. Als evangelisches Großereignis bildet er den Auftakt für die globalen Feierlichkeiten zu „500 Jahre Reformation“.

Von Tilman Baier
Barkow / Preetz. Das ist Weltrekord: Zum 2. Deutschen Evangelischen Posaunentag, der vom heutigen Freitag, 3. Juni, bis zum Sonntag in Dresden zusammenkommt, liegen 22 429 Anmeldungen vor. Wie die Veranstalter mitteilen, wird damit die angestrebte Zahl von 20 000 Teilnehmern weit übertroffen. Bemerkenswert ist auch die Zahl der Jungbläser: 1375 von ihnen werden in Dresden dabei sein – bei einer Zahl von insgesamt 17 541 aktiven Bläsern auf dem Posaunentag. In fast gleicher Anzahl sind auch die Bläser aus der Nordkirche in der sächsischen Landeshauptstadt präsent: 1337 haben sich angemeldet.

Wie die beiden Posaunenwerke der Nordkirche mit Sitz in Barkow bei Plau am See für MV und in Preetz bei Kiel für das ehemalige Nordelbien mitteilen, mischen die Nordkirchenbläser auch im Programm kräftig mit. So stellen am Sonnabendnachmittag auf dem Georg-Treu-Platz an den Brühlischen Terrassen Landesposaunenwart Werner Petersen (Glücksburg) und Kantor Frank Thomas (Rügen) musikalisch die Posaunenchorarbeit in der Nordkirche vor. Die beiden stellvertretenden Posaunenobmänner Johannes Pfeifer (Schleswig) und Jens Haverland (Eixen bei Ribnitz-Damgarten) moderieren den Nachmittag und wollen die Reformatoren Johannes Bugenhagen und Joachim Slüter zu neuem Leben erwecken.

Beschluss wird der Nachmittag mit einer eigens für den Posaunentag komponierten Bläserstafette, die die ganze Stadt Dresden durchziehen



Präsent bei vielen Kirchenfesten: Posaunenchor wie hier beim Uferfest in Rampe am letzten Sonnabend. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

und minutenlang zum Klingen bringen wird. Dabei ist jede Landeskirche durch eine eigene Komposition vertreten. Das musikalische Porträt der Nordkirche wurde vom Glücksburger Werner Petersen komponiert.

Claudius-Abendchoral von 10 000 Bläsern

Martin Huss, Landesposaunenwart von MV, hat wieder ein Ensemble aus Bläsern seiner alten Heimat Tempelley in Argentinien und seinem derzeitigen Wirkungsbereich zusammengestellt: Die Mitglieder von Posaunenchor aus und um Buenos Aires und vom „Bläserkreises MV“ haben in den letzten Tagen in Greifswald ein besonderes Programm für Dresden eingübt.

Wie Martin Huss erklärt, bildet dazu die geistliche Grundlage Psalm 100 „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ in der Vertonung von Heinrich

Schütz. Als Motto-Stück für diese Aufführung in Dresden hat Reinhard Gramm eine 5-sätzig Suite „El Pampero“ komponiert. Südamerikanische Flair werden auch Astor Piazzollas „Libertango“ und „Mambo“ von Dámaso Pérez Prado in die sächsische Landeshauptstadt bringen, ist sich Martin Huss sicher. Denn beide Stücke spiegeln die südamerikanische Gefühlswelt von heller Lebensfreude bis zu dunkler Melancholie. Den Abschluss wird eine Partita zu „Bleib bei mir, Herr“ mit Sätzen von Reinhard Gramm, Martin Huss Ehefrau Claudia und anderen bilden.

Am Abend gestalten die Posaunenchor Breitenfelde und Harburg unter Leitung von Trompeter Stefan Henatsch (Hamburg) sowie der Bläserkreis der Posaunenmission Hamburg-Schleswig-Holstein unter Leitung von Landesposaunenwart Daniel Rau (Preetz) in der Kreuzkirche ein Konzert, bei dem ausschließlich unbekannte und neue Werke aus der Nordkirche zu hören sein werden. Im

Vorfeld des Posaunentages wurden dafür eigens Auftragskompositionen vergeben.

Auch die Abendserenade am Elbufer wird norddeutsch enden: Nachdem alle am Treffen beteiligten Bläser im Wechsel mit den vereinigten Landesjugendposaunenchor am Königsufer und der Brühlischen Terrasse musiziert haben, wird der mit 10 000 Bläsern weltgrößte Posaunenchor mit dem Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius den Tag geistlich beschließen. Den Ausklang soll, so hoffen die Veranstalter, ein großes Feuerwerk zu Händels Feuerwerksmusik bilden.

Nach dem Morgenblasen an 100 Stationen im ganzen Dresdener Einzugsbereich geht es dann zum Abschlussgottesdienst in das Dresdener Dynamo-Stadion. Der Gottesdienst, in dem die Reformationsbotschafterin der EKD, Margot Käßmann, predigen wird, wird ab 12 Uhr live vom Mitteldeutschen Rundfunk in alle Dritten Programme übertragen.

ZUM 2. SONNTAG NACH TRINITATIS

Anstößig

Tilman Reinecke lebt als Pastor im Ruhestand in Poseritz auf Rügen.



Ja, ich sehe sie gern, unsere Kirchen in Stadt und Land. Sie geben Zeugnis davon, wie hier Menschen durch Jahrhunderte bis heute ihren Glauben leben; hier konfirmiert werden, Hochzeit feiern, ihre Kinder zur Taufe bringen, schließlich auch ihre Toten betrauern. Freilich, die Gemeinden sind kleiner geworden, doch sie leben auch heute noch. Die Kirchen sind ihr Haus. Als der Epheserbrief geschrieben wurde, gab es noch keine festen Gebäude für den Gottesdienst. Die Gemeinde war ja gerade erst im Entstehen. Kirche, das ist nicht zuerst ein Gebäude. Es sind vor allem die Menschen, die zur Gemeinde des Christus gehören. Sie bilden den „Tempel des Herrn“. Auch wenn wir uns über unsere Kirchengebäude mit all den Traditionen, die daran hängen, freuen – es geht letztlich um die Lebendigkeit der Menschen, nicht um die festen, unbeweglichen Steine. Entscheidend ist, dass sich die christliche Gemeinde, die Kirche, auf Jesus Christus gründet und von seinem Geist

lebt. Das macht das Bild vom Eckstein deutlich, das der Schreiber des Epheserbriefs für Christus verwendet. Als der Tempel von Jerusalem in alter Zeit erbaut wurde,

„Jesus Christus ist der Eckstein, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“

aus dem Epheserbrief 2, 17-22

da erschien – so wird erzählt – den Bauleuten einer der angelieferten Steine zunächst zu groß. Die Bauleute ließen ihn liegen. Später erkannten sie, dass er an einer Ecke ganz ideal passte und fügten ihn dort ein. Das haben die Christen auf Jesus gedeutet.

Auf diesem Eckstein Jesus Christus ist seine Kirche aufgebaut. Doch an diesem kantigen Eckstein stößt sich die Welt, damals und heute. Jesus eckte an, als er Gottes Liebe brachte, die nicht das Trennende sucht, sondern das Verbindende in aller Verschiedenheit. Auch heute ist diese Botschaft anstößig angesichts der Globalisierung und der vielen Konflikte in der Welt. Bei aller Liebe zu unseren schönen Kirchengebäuden und ehrwürdigen Traditionen: Sie dürfen uns nicht den Blick verstellen auf diesen anstößigen Eckstein.

ANZEIGE

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL

Immer wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights!

Preis pro Person **19,90 €** inkl. Überraschungssperretief

Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13
19055 SCHWERIN
TEL. +49(0)385/591100
FAX. +49(0)385/59110-999
WWW.NIEDERLAENDISCHER-HOF.DE



KOMMENTAR



Hilmar Baumgarten,
Berlin / Schwerin; ist
Mitglied des Beirats
des Zentralrates
Orientalischer Christen in
Deutschland e.V.

Misstände benennen

Spannungen zwischen Muslimen und Christen in den Flüchtlingsheimen lassen sich nicht dadurch entschärfen, dass sie herunter gespielt werden. Im Gegenteil, meint Hilmar Baumgarten.

Von Hilmar Baumgarten

Mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen kommt es vermehrt auch zu Spannungen zwischen verschiedenen Flüchtlingsgruppen, unter denen religiöse Minderheiten besonders leiden. Hierzu ist am 9. Mai erstmals eine Studie erschienen, die auch der Zentralrat Orientalischer Christen in Deutschland e.V. (ZOCD) unterstützt hat. In einem Artikel in der vergangenen Ausgabe der MPKIZ (Seite 6) werden die Ergebnisse dieser Studie in Zweifel gezogen und die Initiatoren indirekt zu Islamfeinden erklärt.

Fakt ist, dass Konflikte zwischen den Ethnien und Religionen in den Herkunftsländern auch in den Unterkünften weiterwirken. Jesiden, Christen und andere Minderheiten sind dort immer wieder Angriffen von muslimischer Seite ausgesetzt. Es handelt sich nicht um eine flächendeckende Verfolgung, aber doch um weit mehr als nur bedauerliche Einzelfälle. Der ZOCD hat dies seit Jahren dokumentiert und öffentlich gemacht.

Fakt ist auch, dass die meisten Betroffenen aufgrund von Erfahrungen in ihrer Heimat kein Vertrauen in staatliche Institutionen haben und aus Angst vor den Tätern oder Auswirkungen auf das Asylverfahren schweigen. Eine systematische Erfassung der Übergriffe wird hierdurch nicht einfacher.

Es sollte für uns als Christen ein Gebot der Nächstenliebe sein, auf diese Misstände hinzuweisen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten, anstatt aus falsch verstandener Toleranz zu schweigen. Kurzfristige Lösungen können etwa eine getrennte Unterbringung der Flüchtlingsgruppen sowie eine verbesserte Auswahl und Schulung des oft muslimischen Wachpersonals sein. Die Bundesregierung hat ein entsprechendes Gesetzesvorhaben in den Bundestag eingebracht.

Allen Interessierten sei die Lektüre der Studie im Internet unter www.opendoo.de sowie der Pressemitteilungen des Zentralrates Orientalischer Christen im Internet unter www.zocd.de empfohlen.

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist das Magazin „Jetzt Wir“ beigefügt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Götzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@
kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Dorfstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax: 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@
kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthias, Allison Neel
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint
wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zulässigen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Zusammenführen statt spalten

Gemeinsames Bischofswort zur Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern

Mit einem gemeinsamen Bischofswort zur Landtagswahl in MV wenden sich die führenden katholischen und evangelischen Geistlichen in unserem Bundesland an die Wahlberechtigten. Unterzeichnet ist der Aufruf, den wir hier dokumentieren, von den beiden katholischen Erzbischöfen Stefan Heße (Hamburg) und Heiner Koch (Berlin), von Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin) und den Bischöfen im Sprengel Mecklenburg-Vorpommern, Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald) und Andreas von Maltzahn (Schwerin).

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Schwestern und Brüder,

am 4. September 2016 sind Sie, die Bürgerinnen und Bürger in Mecklenburg-Vorpommern, aufgerufen, den neuen Landtag zu wählen. Die Wahl erfolgt vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Herausforderungen: Nach wie vor gibt es in unserem Bundesland erhebliche soziale Probleme. Unter anderem müssen die Folgen der demographischen Entwicklung so gestaltet werden, dass ein auskömmlicher Lebensstandard und gute Lebensbedingungen bis ins hohe Alter gewährleistet bleiben.

Zusätzlich suchen viele Menschen in unserem Land Zuflucht, häufig, weil Krieg und Not sie aus ihrer Heimat vertrieben haben. Ihnen eine neue Heimat zu geben und sie zu integrieren, fordert uns besonders heraus. In diesem Zusammenhang nehmen wir wahr, dass sich viele um die kulturelle Identität und den sozialen Frieden in unserem Land sorgen. Die Zahl der Menschen nimmt zu, die den Eindruck haben, nicht gehört und verstanden zu werden. Es scheint das Gefühl zu wachsen: Nächstenliebe für alle, das können wir uns nicht mehr leisten. Bedrohungsgefühle wandeln sich zu Wut. Darauf müssen wir überzeugende Ant-



Unser Kreuz hat keine Haken: Mit diesem Plakat an der Siegestsäule auf dem Schweriner Alten Garten warb die Evangelische Jugend bei den Landtagswahlen 2006 für Toleranz und ein buntes Mecklenburg-Vorpommern. Dazu rufen nun auch wieder die Bischöfe auf.

Foto: Tilman Baier

worten finden, die zusammenführen und nicht spalten.

Dabei sind vermeintliche Lösungen, die die parlamentarische Demokratie, den Rechtsstaat oder die Grundrechte in Frage stellen, für Christinnen und Christen nicht akzeptabel und Parteien, die solches vorschlagen, nicht wählbar. Wer trotz der eigenen Freude über den Mauerfall vor 27 Jahren heute wieder neue Mauern errichten will und wehrlose Flüchtlinge, die sich in einer existentiellen Not befinden, mit Gewalt aus Europa fernhalten will, bewegt sich nicht im Rahmen christlicher Prinzipien.

Bitte prüfen Sie aufmerksam die Wahlprogramme der Parteien. Solidarität, Weltoffenheit und das Eintreten für ein friedliches Miteinander sind ein Maßstab für die Wahl einer Politikerin, eines Politikers. Als Christen sollten wir politische Positionen und Stellungnahmen im Lichte des Evangeliums und unseres Glaubens beurteilen. Dabei geht es uns als Kirche um zentrale Fragen: Achten die

Parteien Menschenwürde und Menschenrechte eines jeden Menschen – unabhängig von Herkunft, Leistung, Religion oder Hautfarbe? Wie stehen die Parteien zur Abwertung oder Ausgrenzung anderer Menschen, wie zu Hass und Fremdenfeindlichkeit, Haltungen, die unser Glaube ausschließt?

Für uns gilt grundsätzlich: Das Kreuz verweist auf Jesus, der trennende Barrieren zwischen Menschen überwinden hat. Für ihn gab es keine Grenzen, wenn es um Schwache und Elende ging. Jesus ist Fremden vorurteilsfrei begegnet und hat sie in seine Gemeinschaft aufgenommen. Gemeinsam mit unseren Partnern im interreligiösen Dialog setzen wir uns für ein friedliches Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Weltanschauung ein. Die Freiheit der öffentlichen Religionsausübung ist ein Menschenrecht. Wie alle Menschenrechte ist diese Freiheit unteilbar. Wir fördern diese Freiheit für Christen in islamischen Ländern

und sind deswegen selbstverständlich auch bereit, für das Recht muslimischer Mitbürgerinnen und Mitbürger bei uns einzutreten.

Bei der Landtagswahl geht es um die wichtige Frage: Wer soll in Zukunft mit welchen Werten unser Bundesland gestalten und regieren? Darum bitte wir Sie: Nutzen Sie Ihr Stimmrecht! Gehen Sie zur Landtagswahl und bestimmen Sie mit über die Zusammensetzung und die Mehrheiten im Landtag! Ermuntern Sie auch die Menschen in Ihrer Umgebung, an dieser Wahl teilzunehmen! Wir ermutigen besonders die jungen Menschen, die zum ersten Mal zur Wahl auferufen sind, ihrer politischen Meinung mit der Abgabe ihrer Stimme Gewicht zu geben.

Schließlich möchten wir den Abgeordneten danken, die in dieser Legislaturperiode Verantwortung für das Land Mecklenburg-Vorpommern getragen und sich für Freiheit, Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit eingesetzt haben.

LESERBRIEFE

Schweigen schadet den Anständigen

Zum Bericht über die Gewalt islamistischer gegen christliche Flüchtlinge in Heimen in den Ausgaben 11, Seite 2, und Ausgabe 23, Seiten 2 und 6, schreibt Prof. em. H.-Michael Niemann, Rostock:

Die MPKIZ berichtete über Gewalt islamistischer Flüchtlinge gegen christliche Flüchtlinge in Berliner Heimen, über Diskriminierung von Christen durch muslimisches Sicherheitspersonal im Berliner LAGSO. Nach dem Bericht scheint es für die Gewalttäter keine negativen Folgen zu geben, nur die Christen müssen in Deutschland aus den Heimen flüchten?

Christenverfolgung nicht nur in vielen, meist islamischen Ländern der Welt, das ist bekannt, jetzt auch in Deutschland? Das ist unglaublich, zumal nach dem Bericht nicht nur vereinzelt geschehen. Heute, am 19. Mai, höre ich 9:30 Uhr im DLF eine erschütternde Reportage über die Christenverfolgungen unter syrischen Christen in Berlin, in Thüringen und anderswo. In Rostock hat es in den letzten Wochen bereits zwei sexuelle Übergriffe von muslimischen Flüchtlingen auf Frauen gegeben.

Muslimische Flüchtlinge, in ein christlich geprägtes Land geflüchtet, weil in ihrem eigenen Land Gewalt herrscht, der sie hier entgegen wollen, wenden selbst Gewalt gegen andere Flüchtlinge an. Muss solche Gewalt als Mission gegenüber nichtislamischen „Ungläubigen“ toleriert werden? Solche Gewalttäter und von deutscher Administration eingesetzte Sicherheitsdienstler haben meines Erachtens jedes Recht auf Asyl verwirkt. Hier sollte eine klare Haltung herrschen genauso wie wir klar Nein sagen zu rechter Gewalt gegen Flüchtlinge.

Eine Sache für den Staatsschutz

Immer wieder müssen wir vermelden, dass die Marienkirche zu Grimmen Ziel von Anschlägen geworden ist. Dazu schreibt uns Haik Porada, Grimmen:

Die zahlenmäßig größte Glaubensgemeinschaft in der Stadt musste erleben, wie Ende April ihr Gotteshaus geschändet und wiederbringliches Kunstgut zerstört wurde. Ich hoffe, dass diese von einem hohen Maß an krimineller Energie und einem unerträglichen Hass auf den christlichen Glauben zeugende

Tat die Einwohner der Stadt endlich wachrüttelt und nicht wieder als Lappalie bzw. Dummer-Jungen-Streich abgetan wird ...

An erster Stelle sind die Einwohner Grimms gefordert, nicht mehr wegzusehen, sondern Anzeige zu erstatten ... An zweiter Stelle ist es die Pflicht von Polizei, Staatsanwaltschaft und Stadterwaltung, einen effizienten Fahndungsdruck zu erzeugen und aufrechtzuerhalten, bis dieses Unwesen ein Ende findet ... Und was die Aufklärung der Schändung der Marienkirche betrifft, sind in meinen Augen die Ermittler des Staatsschutzes gefordert. Unabhängig davon erwarte ich ein Zeichen von Bürgermeister und Stadtverwaltung gegenüber der Kirchengemeinde von St. Marien, das jedermann in dieser Stadt deutlich macht, dass derartige Verbrechen nicht geduldet und nicht verharmlost werden.

Auf dem linken Auge blind?

Zur Entscheidung des Katholikentages, der AfD kein Podium zu geben, schreibt Thomas Nitz von der Selbsthilfegruppe Stasiopfer in Stralsund:

Hubert Gindert vom Forum Deut-

scher Katholiken findet es sehr zu Recht eigenartig, dass kaum jemand ein Problem damit habe, Politiker der LINKEN ins Podium zu bitten, aber solche der AfD. Die LINKEN sind bei weitem nicht die besseren Radikalen. In Stralsund machen sie regelmäßig mit der Marxistisch-Leninistischen Partei (MLPD) offen gemeinsame Sache, die sich schon in der Präambel auf Marx, Lenin, Stalin und Mao Tse-tung beruft (...15.3. Karl Marx Film, 16.4. Thälmanngedenken). Mehr noch, Stalin hätte dieser Bruderpartei, der LINKEN nach, vor lauter Gutmütigkeit und Nachgiebigkeit den blutigen Zukunftstraum verspielt. Es ist auch nicht nur eigenartig, den LINKEN eine Sonderstellung zu gewähren, sondern ahistorisch, schleimig und inkonsequent. Die AfD ist ein Konglomerat, aber betrachtet wir nur einmal die Schnittmenge zwischen LINKER und NPD hinsichtlich Kapitalismuskritik, Kritik an den Banken, Haltung zur NATO, USA, Israel und Russland ...

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



**Glaubenskurs
Reformation**
der Evangelischen
Wochenzeitungen
im Norden, Folge 23
Teil 4
**Menschen um
Martin Luther**

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Gehört die Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung zu den Aufgaben eines evangelischen Pfarrers?
2. Wie gestaltet sich das Verhältnis von Staat und Kirche heute angesichts des Grundsatzes der Trennung von Staat und Kirche?
3. Wie gestalten und pflegen wir als Kirchenmitglieder Partnerschaft und öffentliche Mitverantwortung angesichts der den Kirchen gebotenen Verpflichtung zum Dienst am Nächsten?

Zugang zum Thema:

– Gespräch mit einem Pfarrer der Region, der in der Wendezeit ein Bürgermeisteramt innehatte
– Katalog zur Ausstellung anlässlich des 450. Todestages von Johannes Bugenhagen, Dr. Pomeranus, 1485–1558, Schwerin 2008

Das ein Gemeindepastor in bestimmten Situationen zusätzlich auch politische Verantwortung übernimmt, war während der friedlichen Revolution in der DDR 1989 – 90 nicht selten, aber umstritten. Wie verhielt es sich mit der Übernahme staats- und kommunalpolitischer Verantwortung während der Reformation?

Von Norbert Buske

Der Reformator Johannes Bugenhagen – er gilt als Organisator der lutherisch geprägten Landeskirchen – bietet ein Beispiel. Er war an der Erarbeitung vieler, von den jeweiligen Landtagen und Stadtvertretungen zu beschließenden Kirchenordnungen maßgeblich beteiligt. Bei diesen Kirchenordnungen handelte es sich um Gesetze im Range von Landesverfassungen, mit denen nicht nur kirchliche Belange neu geordnet wurden, sondern zugleich Bereiche des Bildungs- und Sozialwesens. Vieles dieser damals geschaffenen Rechtsordnung blieb Jahrhunderte lang gültig. Darüber hinaus schufen diese Kirchenordnungen Rechtssicherheit für die sich in den einzelnen Territorien konstituierenden Landeskirchen, eine Konstitutionalität, die es den Landeskirchen im Verlauf der weiteren Entwicklung ermöglichte, Aufgaben eigenständig wahrzunehmen. Das diplomatische Geschick, das der Reformator Johannes Bugenhagen bei den Verhandlungen zeigte, war beispielgebend auch für die Verhandlungen um die Staatskirchenverträge in den ostdeutschen Bundesländern.

Der 1485 geborene, aus Pommern stammende Reformator Johannes Bugenhagen gehört mit Martin Luther und Philipp Melancthon zum Dreigestirn der Wittenberger Reformation. Bereits als 19-Jähriger wurde Bugenhagen zum Rektor der Ratschule in Treptow an der Rega berufen. Diese



Am 1856 in Greifswald errichteten Rubenow-Denkmal ist Bugenhagen als Vertreter der Theologischen Fakultät dargestellt. Das Denkmal ist Heinrich Rubenow, dem ersten Rektor der 1456 gegründeten Universität gewidmet.
Foto: epd

Johannes Bugenhagen

Der Kirchenorganisator im Dreigestirn der Wittenberger Reformatoren

„gelehrte Schule“ stand unter der Aufsicht des Abtes des nahe der Stadt gelegenen Prämonstratenserklosters Belbuck. Unter der Leitung Bugenhagens gewann sie erheblich an Ansehen.

Von Treptow aus knüpfte Bugenhagen Verbindungen zu Kreisen der Humanisten. Spätestens seit 1512 beschäftigte er sich mit bibelwissenschaftlichen Studien. Juristische Kenntnisse erwarb Bugenhagen wahrscheinlich über die gesellschaftlichen Verbindungen seines Vaters als Ratsherr.

Freundschaft mit Luther in Wittenberg

Als der Abt des Klosters Belbuck im Jahr 1517 eine neue Ordenschule errichtete, wurde Bugenhagen zum Lektor für das Bibelstudium berufen. Der sich hier unter seiner Führung bildende Schülerkreis diskutierte auch die Schriften der Wittenberger Reformbewegung. Der reformatorische Durchbruch für Bugenhagen ergab sich im Herbst 1520 aus der Lektüre der Schrift Luthers „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Viele Schüler und Freunde, die Bugenhagen in Belbuck und Treptow gewonnen hatte, wurden zu Wegbereitern der Reformation, so in Stralsund, Hamburg, Lübeck und Riga.

Im Frühjahr 1521 ging Bugenhagen nach Wittenberg und gewann Luthers Freundschaft. Auf Drängen Melancthons begann er, bibelwissenschaftliche Vorlesungen zu halten. Sein bereits 1524 gedruckter Psalmenkommentar machte ihn rasch über Wittenberg hinaus bekannt. Im gleichen Jahr erschien auch erstmals seine Passionsharmonie, eine Zusammenstellung der in den vier Evangelien berichteten Leidensgeschichte

Christi. Diese Passionsharmonie wurde zu einem fleißig gelesenen, immer wieder nachgedruckten Andachtsbuch. Sie war bis ins 20. Jahrhundert hinein Bestandteil der Anhänge in vielen Gesangbüchern. Im Blick auf ihre frömmigkeitgeschichtliche Bedeutung ist sie dem Kleinen Katechismus von Martin Luther vergleichbar.

Auch in den folgenden Jahrzehnten fühlte sich Bugenhagen, neben seinen rasch anwachsenden weiteren Aufgaben, der theologisch wissenschaftlichen Arbeit verpflichtet. Die Wittenberger Universität promovierte ihn 1533 zum Doktor der Theologie und berief ihn zum Professor.

Bugenhagen heiratete 1522, noch vor Luther, der 1523 die Berufung von Bugenhagen zum ersten evangelischen Pfarrer an der Stadtpfarrkirche Wittenberg durchsetzte. Mit Bugenhagen begann die Geschichte des evangelischen Pfarrhauses. Als Luther heiratete, traute Bugenhagen das Paar. Beide Familien blieben eng freundschaftlich miteinander verbunden.

Rechtliche Gestaltung der Landeskirchen

Zu Bugenhagens pfarramtlichen Aufgaben gesellten sich bald weitere Verpflichtungen. Der Kurfürst ernannte den Stadtpfarrer 1532 zum Superintendenten für den rechtselbischen Kurkreis, später zum Generalsuperintendenten für Sachsen. Bugenhagen hatte die neuen evangelischen Geistlichen zu ordinieren. Sie kamen auch aus Gebieten, die der sächsische Generalsuperintendentur nicht zugeordnet waren, einige von weit her, aus Dänemark, Flandern, Ungarn, Siebenbürgen, Polen und dem Baltikum. Sie rechneten es sich zur Ehre an, von Bugenhagen ordiniert zu werden.

Zu den nachhaltigsten Verdiensten Bugenhagens gehört seine unablässige Mitarbeit bei der rechtlichen Ausgestaltung und Absicherung der sich herausbildenden neuen Landeskirchen. Durch zahlreiche Anfragen und Bitten um Mitarbeit wurde er in die Rolle des wichtigsten protestantischen Kirchenorganisators gedrängt. Er wusste um die Bedeutung einer verlässlichen Rechtsordnung zur Sicherung der reformatorischen Erkenntnisse. Die Kirchenordnungen in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, dem Herzogtum Pommern und dem Königreich Dänemark sind maßgeblich durch ihn geprägt worden. Dabei bewies er ein sich immer deutlicher abzeichnendes politisches Geschick. Er hatte ein Gespür dafür, was den jeweiligen Verhandlungspartnern möglich und zumutbar war.

Wichtige Bereiche des öffentlichen gesellschaftlichen Lebens wurden vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen um die guten Werke im Rahmen der von Johannes Bugenhagen maßgeblich geprägten evangelischen Kirchenordnungen neu geordnet. Das wird im Blick auf das Armen- und Sozialwesen beispielhaft deutlich: Die mittelalterliche Kirche hatte den Gläubigen die Fürsorge für Kranke und Hilfsbedürftige nachdrücklich eingeschärft. Das Almosenengehörte zu den guten Werken. Sie waren zur Erlangung des Seelenheils notwendig. So zahlte sich eine für die Hilfsbedürftigen dargebrachte Gabe doppelt aus, sowohl für den Empfänger als auch für den Geber. Die Reformation setzte neue Akzente. Nicht das gute Werk, sondern die Würde des Hilfsbedürftigen, die ihm als Geschöpf Gottes verliehen war, wurde in den Vordergrund gerückt.

Um diese neue Werteordnung zur Geltung zu bringen, bedurfte es einer grundlegenden Neuordnung der kirchlichen Einkünfte. Den von den jeweiligen Landtagen sowie dem jeweiligen städtischen Regiment hierfür geschaffenen Rechtsgrundlagen, den evangelischen Kirchenordnungen, folgten Visitationen der Landesherrschaft. Diese führten zu einschneidenden Eingriffen in die kirchliche Finanz- und Vermögensverwaltung. Johannes Bugenhagen wurde nicht nur wiederholt zur Erarbeitung dieser Rechtsgrundlagen herangezogen, sondern war auch – wie zum Beispiel in Pommern – an vielen sich unmittelbar anschließenden, von den Herzögen angeordneten Visitationen als herzoglicher Visitator beteiligt.

Ogbleich Bugenhagen seine Ansichten stets unmissverständlich vertrat, vermied er allzu scharfe Polemik. Er galt als bedächtig, konnte geduldig zuhören und sachgerecht abwägen. So verwundert es nicht, dass der für sein Verhandlungsgeschick geschätzte Reformator auch um weitere diplomatische Dienste gebeten wurde. Beispielhaft verwiesen sei auf die Krönung des dänischen Königs Christian III. und die Vermittlung der Heirat des pommerischen Herzogs Philipp I. mit Maria, der Tochter des Kurfürsten Johann des Beständigen.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben starb der Reformator Johannes Bugenhagen 1558 und wurde in der Wittenberger Stadtpfarrkirche bestattet.



Norbert Buske, promovierter Pastor i. R. (Greifswald), war 1991 bis 94 Vorsitzender des Rechtsausschusses im Landtag MV. Foto: privat

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!

CALMVALERA HEVERT

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Wehwehse 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Das Bugenhagen-Zitat

„Hier will ich, dass ein Jeglicher fleißig merke, dass wir nicht verwerfen gute Werke, die aus freiem Herzen geschehen, nach Gottes Wort, um Gottes willen, unserem Nächsten zu Dienste, sondern wir verwerfen alle Werke, wie gut sie auch seien mögen genannt werden, die nicht mit freiem Herzen geschehen (wie gesagt), sondern an welchen das Herz also hängt und gebunden ist, dass es meint, damit Vergebung der Sünden und den Himmel zu verdienen.“

Johannes Bugenhagen, „Von dem christlichen Glauben und rechten guten Werken wider den falschen Glauben und erdichtete gute Werke, dazu wir man's soll anrichten mit guten Predigern, dass solch Glaube und Werke gepredigt werden, an die ehrenreiche Stadt Hamburg“, 1526.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:
Kirche und Obrigkeit; Wider die mörderischen Rotten, Das Gesetz gehört aufs Rathaus; Bischöfe und Fürsten;

Literatur:

– Norbert Buske u.a., Johannes Bugenhagen. Sein Leben. Seine Zeit. Schwerin 2010
– Norbert Buske, 20 Jahre „Güstrow-Vertrag“ (Staatskirchenvertrag) Eine Dokumentation. Schwerin 2014

STICHWORT

Die **Posaune** kennt eigentlich nur Begeisterung oder Ablehnung. Vielen Menschen ist das Blechblasinstrument zu laut, zu aufdringlich. Außerdem hat die Posaune einen falschen Ruf als zerstörerisches Instrument – Posaunen von Jericho. Andererseits ist sie gerade aus Gottesdiensten kaum wegzudenken – nicht nur in freier Natur. Mehr als 100 000 Menschen sind bundesweit in Posaunenchorern organisiert. Vom Grundschulalter bis ins hohe Rentenalter kann das verhältnismäßig leicht zu erlernende Instrument gespielt werden. Allein zum bevorstehenden 2. Deutschen Posaumentag an diesem Wochenende in Dresden haben sich mehr als 15 000 aktive Teilnehmer angemeldet. Er steht unter dem Motto „Luft nach oben“.

Von der Busine zur Posaune

Zur Geschichte des Instruments

Von Reinhard Lassek

Die Posaune leitet sich von der mittelalterlichen Busine ab – jener langgestreckten Naturtrompete, die wohl erst infolge der Kreuzzüge vom Orient nach Europa gelangte. Abbildungen aus dem 12. Jahrhundert zeigen sogenannte Tuba-Engel, die auf mannsgroßen geraden Businen und mit dicken Pausbacken das jüngste Gericht ankündigen. Bis daraus barocke Posaunenengel werden, muss sich die Busine jedoch weiter ausdifferenzieren – sowohl zur Trompete hin als auch zur Zugposaune.

Zunächst ist die Posaune lediglich eine überlange Trompete mit tiefer Grundstimmung. Ab 1400 werden die unhandlich langgestreckten Rohre durch Einbiegungen verkürzt und schließlich wie eine Bürokammer geformt. Mitte des 15. Jahrhunderts tauchen am Hofe der Herzöge von Burgund Instrumente mit einfachem, aber beweglichem U-Bogen auf. Dieser Doppelzug gleitet stufenlos über zwei Stangen. Wird der Zug verlängert, wird der Ton tiefer; verkürzt wird der Ton höher. Das ermöglicht erstmals eine chromatische Spielweise, das freie Musizieren in Halbtönen quer durch alle Tonleitern. Das macht die Zugposaune zum vollkommsten aller Blechblasinstrumente. Spätestens im Zeitalter des Barock ist die Posaune so weit perfektioniert, dass zur Leistungsfähigkeit moderner Instrumente kaum mehr etwas fehlt.

1813 wird das Ventil erfunden. Nunmehr verfügen endlich auch Hörner und Trompeten über einen lückenlosen Tonvorrat. Wegen der im Vergleich zur Zugposaune einfacheren Handhabbarkeit werden ab 1829 auch Ventilposaunen gebaut, die vor allem in der Militär- und Volksmusik verwendet werden. Ab 1839 erhalten Zugposaunen bei Bedarf ein Zusatzventil: Dem Hauptrohr wird über ein Drehventil eine zusätzliche Rohrschleife zu- oder abgeschaltet. Das verändert die Grundstimmung um eine Quarte; die eines B-Instrumentes also um die vier Tonschritte von B nach F. Das Zusatzventil, Quart- oder auch F-Ventil genannt, macht eine B-Tenorposaune zur Quartposaune beziehungsweise zur Doppelposaune in B/F-Stimmung – also zu einer Tenorbassposaune. Das Quartventil gestattet beim Verschieben des Zugs auch mancherlei spieltechnische Abkürzungen. Das gilt im noch stärkeren Maße für Posaunen mit sogenannten Kombinationsventilen: So lässt sich ein Quartventil noch zum Quart-/Quintventil oder gar zum Quart- und Terz(Sekund)ventil aufrüsten.

Die ursprünglich enge Mensur (Dimension von Rohr und Schalltrichter) wird übrigens erst Mitte des 19. Jahrhunderts zur heutigen Form hin erweitert. Der einst trompetenartig helle und schlanke Posaunenklang wird nunmehr voller, dunkler und insgesamt dominanter. Zumeist sind diese glanzvollen Instrumente aus Goldmessing oder Neusilber gefertigt.

Es gibt auch Sopranposaunen (in B) und Altposaunen (in Es oder F), sie sind aber eher Raritäten. Hauptvertreter der gesamten Posaunenfamilie ist heutzutage die Tenorposaune in B beziehungsweise deren Quartventil-Version, die Tenorbassposaune. Da diese bei gedrücktem Quartventil wie eine F-Bassposaune funktioniert, ist sie dementsprechend vielseitig einsetzbar. Sie vermag die „echte“ (Kontra) Bassposaune in F (auch Oktavposaune genannt) durchaus zu verdrängen. Allerdings nur, wenn die Mensur weit genug ist, um quasi einen satten Bass im Jericho-Modus herauszulassen.

Buchtipps: Lassek, Reinhard: Wir sind das Blech! Die wunderbare Welt der Blechbläser. Kreuz Verlag, Freiburg, 2012.

Lassek, Reinhard: Wir vom Posaunenchor: Geschichte und Geschichten. Kreuz Verlag, Feiburg, 2014.

Einsatz für die „Allwetter-Orgel“

Probe und Waldgottesdienst für den Posaunenchor in Kiel-Hassee

Tausende Posaunenchorer gibt es bundesweit – größere und kleinere. Doch in einem ähneln sie sich alle: in den Proben und Einsätzen bei Gottesdiensten unter freiem Himmel. Ein Beispiel aus Kiel.

Von Salomo Steiger

Kiel. Ein sonniger Abend bricht an diesem Freitag im Mai über den Kieler Stadtteil Hassee herein. Aus dem Gemeindehaus der Michaelis-Kirche sind Blechbläser zu hören. Der 20-köpfige Posaunenchor probt – wie fast jeden Freitag. Doch dieses Mal steht ein Waldgottesdienst am Pfingstsonntag im 15 Kilometer entfernten Schierensee auf dem Programm. Bereits zum siebten Mal übernehmen die Kieler Bläser zusammen mit Mitgliedern eines anderen Chors die musikalische Ausgestaltung des Pfingstgottesdienstes. Während der gesamten Probe liegt die Befürchtung in der Luft, dass er dieses Mal ins Wasser fallen könnte.

„Erst oben mit Wiederholung, dann die dritte Strophe“, ruft Volker Quellmann seinem Chor zu. Solche Anweisungen sind notwendig, um zu verhindern, was nach der ersten Wiederholung trotzdem eintritt: Einige haben durch das System von Wiederholungskästen und Schlusscodas noch nicht durchgeblickt. Quell-

mann nimmt die Hände herunter. Zweiter Versuch. Es klappt besser. „Das kriegen wir auch in irgendeiner Form hin“, gibt sich der 51-jährige Chorleiter zuversichtlich und lässt das nächste Vortragsstück aufschlagen – ein Vorspiel zu dem Lied „Du hast uns, Herr, gerufen“.

„Bist du am Sonntag da?“, fragt Quellmann eine Trompeterin. Diese Frage wird vor einem Einsatz in einem Posaunenchor sicherlich am häufigsten gestellt. Denn nicht jede Gruppe ist so groß wie die der Kieler Michaeliskirche. So entscheidet die Terminplanung des einzelnen Laienmusiklers oft über die Spielfähigkeit eines ganzen Chors. Doch diese Befürchtung schwingt in Quellmanns Frage nicht mit. Vielmehr geht es ihm um die Verteilung von drei Stimmen unter den Trompeten und Flügelhörnern, von denen normalerweise der eine Teil den Alt und der andere den Tenor spielt.

Im Posaunenchor gibt es nicht nur Posaunen

Anders als der Name suggeriert, wirken in einem Posaunenchor nicht nur Posaunen, sondern auch zahlreiche andere Blechblas-

instrumente mit. Die Posaunen bilden zusammen mit Tuben und tiefklingenden Euphonien den Unterchor.

Während der Probe erweckt Quellmann nicht den Anschein, als habe er die Wahrheit über Musiktheorie und Harmonielehre für sich allein gepachtet: „Kai, du als Musikfachmann, können wir das Ende so lassen oder hängen wir noch eine Strophe dran?“ Der Trompeter spielt sehr dominant und bekommt im Eifer des musikalischen Gefechts fast immer einen roten Kopf. Zusammen mit Quellmann hat er durch einen Lehrgang einen „C-Schein“ erworben. Durch solche Programme haben auch Laien die Möglichkeit, bei der Posaunenmission oder beim Amt für Kirchenmusik der jeweiligen Landeskirche das Dirigieren zu erlernen sowie die eigene Stimme und Gehör zu schulen, um einen Chor zu leiten.

Außer dem „Musikfachmann“ empfinden auch andere Bläser den Schluss des Vorspiels als zu offen, also wird – ganz demokratisch – noch eine Strophe drangehängt. Quellmann ist der Typ von kirchlichem Ehrenämter, bei dem Leichtigkeit und eine Portion Humor zum guten musikalischen Ton gehören: „Drei Achtel auf einen Schlag. Probiert ein-



fach, Noten stehen ja da.“ So werden an diesem Abend schwierige Abschnitte zerstückelt und dann zusammengesetzt. Das führt in der Regel zum Erfolg.

Zum Abschluss trägt Werner Diercks noch einen geistlichen Impuls aus einer Arbeitshilfe des evangelischen Posaunenlandes Deutschlands vor. Das rundet die Probe ab – gibt es aber nicht in jedem Chor. Manche Bläser treffen sich noch im Anschluss im Gasthaus. Andere gehen direkt ihre eigenen Wege.

Diercks spielt seit 1950 Posaune und ist mit 88 Jahren der Älteste im Chor. Die sechsjährige Mieke, die mit sieben anderen Kindern eine Jungbläsergruppe bil-

Zum zweiten Mal in Sachsen

Beim ersten Deutschen Posaumentag 2008 war Leipzig die Gastgeberstadt



Mehr als 15 000 Bläser spielten beim ersten Deutschen Posaumentag 2008 im Leipziger Zentralstadion – ein Weltrekord.

Foto: epd-Bild / Uwe Winkler

Leipzig / Dresden. „Ohrenblickmal“ hieß es 2008 in Leipzig. Was sich wie sächsisch anhörte, war die wortspielerische Einladung zum ersten Deutschen Posaumentag. Veranstalter war der 1994 gegründete kirchliche Dachverband Evangelischer Posaunenchor in Deutschland. Während der dreitägigen Veranstaltung erklangen in der ganzen Stadt – ob in Kir-

chen oder auf Plätzen – Posaunen und ihre verwandten Instrumente. Und beim Abschlussgottesdienst im fast voll besetzten Leipziger Zentralstadion gab es immer wieder ein mächtiges Wechselspiel zwischen den Musikern der vier großen Sitzblöcke mit Neukompositionen oder mit klassischer Musikliteratur und Choralbegleitung.

Bei diesem Gottesdienst predigte der damalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber. Er zitierte zu Beginn den Apostel Petrus. „Hier ist gut sein“ und betonte, „unser klares christliches Bekenntnis wird gebraucht“. Gott sei die große Sensation in diesem Leben, bekannte der Berliner Bischof und drückte seine Hoffnung aus, dass nicht wieder mehr als 50 Jah-

re bis zu einem zweiten deutschlandweiten Posaumentag erwartet werden müsse. Nach nur acht Jahren sind die Posaunenchorer wieder nach Sachsen eingeladen – dieses Mal nach Dresden. Die Anmeldezahlen lassen keinen Zweifel am Erfolg aufkommen. Womöglich können die Bläser erneut einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde erzielen. *min*



Ohne Posaunen (Foto links) und ihre nahen Verwandten aus der Blasinstrumenten-Familie wäre ein Gottesdienst im Wald oder anderswo unter freiem Himmel kaum zu denken.
Foto: Jens Schulte

Werner Diercks (Foto rechts) ist mit seinen 88 Jahren der älteste Bläser im Michaelis-Chor. Seit 1950 spielt er Posaune und denkt trotz oder gerade wegen seines Hörgerätes nicht ans Aufgeben.
Foto: Salomo Steiger



det, ist die jüngste Musikerin. Deren Ausbildung teilt sich Volker Quellmann mit seiner Frau. Im Idealfall spielt Mieke schon in ein paar Jahren zusammen mit den „Großen“ im Pfingstgottesdienst.

Endlich ist es so weit. Immer wieder lässt die Sonne das hellgrüne Laub auf dem Heeschenberg erstrahlen. Das waldige Areal in der Nähe von Schierensee gehört der Fielmann AG und ist für Besucher nur zu den Pfingstgottesdiensten zugänglich. Die Befürchtung, der Gottesdienst könne ins Wasser fallen, scheint sich morgens um neun Uhr dann doch nicht zu bewahrheiten. Trotzdem ist es frisch. Abhilfe sollen die

Thermoskannen und Decken schaffen, mit denen die Bläser eine Stunde vor Beginn ihre Plätze einnehmen. So bleibt genügend Zeit, die Instrumente zu stimmen und das gesamte Programm in der nächsten halben Stunde anzupspielen.

Gegen den Wind ist der „Musterbläser“ mit einem großzügigen Arsenal von Wäscheklammern und Magneten gewappnet. So kann dem Musizieren im Freien nichts im Wege stehen. Notenblätter können im Zweifelsfall nass werden. Im Idealfall sind sie laminiert – wenn nicht aus einem der vielen Hefte gespielt wird. Diese schaffen die Chöre meist für Posaunentage an, wie den Anfang

Juni in Dresden. Vom Michaelis-Chor machen sich sieben Musiker dorthin auf den Weg.

Die Blicke der Bläser fallen auf die Reihen der Gemeinde, die sich vor ihnen langsam füllen. Als der Gottesdienst beginnt, setzen nicht ganz so viele Musiker ihre Lippen ans Instrument, wie noch am Freitag zur Probe anwesend waren. Doch die „Allwetter-Orgeln“ klingen auch so.

Bevor Pastor Bernd-Holger Janssen mit seiner Predigt über das Pfingstwunder beginnt, singt die 80-köpfige Gemeinde mit Begleitung der Blechbläser „Schmückt das Fest mit Maien“. „Der heilige Geist ist heute noch genauso wirkungsvoll wie am ers-

ten Tag. Es gibt nichts Schöneres, als davon weiterzusagen“, erklärt Janssen danach. Plötzlich donnert es. Aber der Himmel erweist sich den Gläubigen auch im weiteren Verlauf des Vormittags gnädig.

Mancher Auftakt der Choral-Intonationen klingt ein bisschen holprig. Derartige Unsicherheiten sind, gerade wenn nur ein Stimme solo beginnt, bei vielen Posaunenchorern ein Schwachpunkt. Doch die meisten Klänge sitzen, und die Besucher danken es: Auf das Nachspiel folgt Applaus. Jetzt fängt es tatsächlich an zu tröpfeln. Den Appetit auf heißen Kaffee und Schnittchen kann dies der Truppe um Volker Quellmann aber nicht verderben.

„Posaune gehört zum Hofstaat“

Interview mit Marianne Gorka



Marianne Gorka kann sich für die Posaune begeistern. Die Pastorin ist seit 2013 Landesobfrau des Posaunenwerkes in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Mit ihr sprach Michael Eberstein.

Der 2. Deutsche Evangelische Posaunentag wird an diesem Wochenende in Dresden gefeiert. Freuen Sie sich darauf?

Marianne Gorka: Nicht nur ich. Aus unserer Landeskirche haben sich 1500 Teilnehmer angemeldet – eine stolze Zahl. Wir haben aber auch in 620 Posaunenchorern landeskirchenweit rund 12 500 Mitglieder. Vor allem in Gebieten, in denen vor gut 150 Jahren der Geist der Erweckungsbewegung wehte, ist es bis heute leichter, neue Mitglieder zu begeistern. In anderen hoffen wir nach dem Treffen in Dresden auf ebenso viel Rückenwind wie durch den Posaunentag in Leipzig, der viel Begeisterung geweckt und in die Gemeinden getragen hat.

Posaune oder Orgel – was passt besser in die Kirche oder zur Liturgie?

Ich will die beiden Instrumente gar nicht gegeneinander ausspielen. Jedes Instrument hat seinen eigenen Klang und damit auch seine Bedeutung für die Liturgie. Wer immer nur die gewohnte Liturgie anbietet, ob mit Orgel oder Posaune, wird auf Dauer keinen Erfolg haben. Ich ermuntere die Gemeinden, ihre „klassischen“ Liturgien zu durchführen und auch einmal einen Choral mit ungewöhnlichen Elementen anzureichern.

Die Orgel wird als die Königin der Instrumente bezeichnet. Was ist dann die Posaune?

Die Orgel macht aus, dass sie vollen Körpersatz, also Hände und Füße, fordert. Und dass sie eine unendliche Fülle verschiedener Klänge erzeugen kann. Bei der Posaune bringt der Bläser die Luftsäule zum Schwingen: Wenn er schwach ist, bleibt auch der Klang schwach. Die Bläser unterschätzen oft, wie sehr sie körperlich am Wohlklang beteiligt sind. Immerhin können viele daran mitwirken. Wenn die Orgel also die Königin ist, gehört die Posaune zum Hofstaat – vielleicht nicht als Prinzgemahl, aber als ebenso festlicher und glänzender Botschafter, vor allem bei missionarischen Einsätzen.

Seit wann wird die Posaune im Gottesdienst eingesetzt? Ist sie ein „evangelisches Instrument“?

In der Tat sind Posaunenchorer eine typisch evangelische Angelegenheit – und damit auch der Posaunentag. Es gibt nur wenige katholische Posaunenchorer. Posaunen wurden vor allem seit der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert eingesetzt; besonders, seit der Betheler Pastor Johannes Kuhlo damit die Jugend von der Straße holen wollte. Das war eine bessere Alternative als die Blasmusik in den Militärkapellen. Bis heute leisten Posaunenchorer in vielen Gemeinden einen wichtigen Teil zur Jugendarbeit. Aber Blasinstrumente wurden schon sehr früh zu kultischen Zwecken eingesetzt; auf den biblischen Hintergrund verweist unter anderem Psalm 150: Lobt Gott in seiner Herrlichkeit, lobt ihn mit Posaunen ...

Haben die Posaunenchorer Nachwuchsprobleme?

Einzelne sicherlich, andere erfreuen sich guter Nachfrage. Und der Trend geht zu Erwaachsenen-Kursen. In der Tat lässt sich das Instrument vergleichsweise leicht erlernen, und es klingt bald schon recht ordentlich. Auch Anfänger können schnell in der Gruppe mitspielen, oft gibt es extra eine begleitende Anfängerstimme. Es gibt auch viele altersgemischte Chöre, in denen Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam musizieren.

Die Geselligkeit in solchen Posaunenchorern wird oft großgeschrieben ...

...jaja, Bier und Bratwurst – das ist auch ein typisches Klischee, das vielen Posaunenchorern anhaftet. Ja, die Geselligkeit ist sicher eine der schönen Erlebnisse im Posaunenchor. Doch die meisten Bläser wollen vor allem gemeinsam musizieren und sich gern in das Gemeindeleben einbringen und an der Gottesdienstgestaltung mitwirken. Und nicht zuletzt bedeutet das Mitwirken in einem Posaunenchor ein ständiges Lernen – ein gemeinsames Lernen mit vielen anderen Menschen zusammen.

Die Posaune. Macht. Musik

Anmerkungen zu einem beladenen Symbol

Manche bemühen unbedenklich die Durchschlagskraft der mauerbrechenden „Posaunen von Jericho“. Andere schwärmen von ihrem der menschlichen Stimme nahekommenen Schmelz. Das eine ist übertrieben infolge unzureichender Bibelkenntnis, das andere wünschenswert, doch nicht so leicht erreichbar.

Von Eberhard Erdmann

Die Posaune hat, in den antiken Kulturen zu kultischen oder militärischen Zwecken verwendet, eine 3000-jährige Vorgeschichte, die musik- wie glaubensgeschichtlich bedeutsam ist. Freilich haben die Vorläufer optisch und tontechnisch kaum etwas mit ihr zu tun.

In der hebräischen Bibel sind es mehr als 50, im Neuen Testament 20 Stellen, in denen nach Luthers Übersetzung von Posaunen die Rede ist. Der Schofar, ein Widderhorn, war seit der Nomadenzeit bei den Hirten Israels in Gebrauch. Sein Umfang bleibt auf einige raue Töne beschränkt, die als weithin hörbare Signale ihren Zweck erfüllen – kultisch als „Begleitmusik“ bei religiösen Festen bis heute oder bei Prozessionen mit der Bundeslade. Militärisch wurde das Instrument zur Abschreckung von Feinden oder bösen Kräften genutzt.

In der Jericho-Geschichte (Josua 6) wird ein weiteres Instrument eingesetzt – Jobal, davon stammt das deutsche Wort „Jubel“, ebenfalls ein Widderhorn. Beide dienen hier eindeutig der „psychologischen Kriegsführung“. Genau genommen fallen die Mauern nicht durch Schofar-Schall und Kriegsgeschrei, son-



Die Posaunenmusik ist bis heute „Begleitmusik“ bei religiösen Festen.

Foto: Jens Schulte

dem durch Gottes Eingreifen. Das Blasen der Schofars durch die Priester bedeutet, dass Gott mit und bei seinem Volk ist.

Im Neuen Testament steht der Klang der Posaune für den wiederkehrenden Messias. Paulus spricht im 1. Thessalonicherbrief 4, 16 von der „Salpinx“, einer im antiken Griechenland gebräuchlichen Trompete. Sie wird in der Offenbarung des Johannes als Symbol des Sieges über die Welt und ihre finsternen Mächte erwähnt – als „Posaunen des Jüngsten Gerichts“.

Die Geschichte der Posaune im engeren Sinn begann, als um 1400 das Rohrbläserinstrument erfunden wurde. Zu den Stadtpfeifern des 16. Jahrhunderts gehörten neben Krumm-

hörnern, Dulcianen und Zinken auch Posaunen in Alt-, Tenor- und Basslage. Vorläufer der heutigen Posaunenchorer waren im 18. Jahrhundert die Hermannhuter „Chor Posaunen“, 1764 erstmals „Posaunenchor“ genannt, in allen vier Stimmen mit Posaunen besetzt.

An diese Traditionen knüpften die Jünglingsvereine um 1840 an. Durch Eduard und Johannes Kuhlo, Vater und Sohn, erfuhr die Posaunenchorbewegung zunächst in Westfalen, dann in ganz Deutschland eine enorme Breitenwirkung, wobei kurioserweise Posaunen weitgehend fehlten. Sie kamen nach 1945 mit Änderung des Klangideals wieder verstärkt in Gebrauch. Im heutigen Posaunenchor besteht keine Konkur-

renz zwischen den verschiedenen Instrumenten. Reizvolle Klangfarben entstehen, wenn Trompeten und Posaunen registerartig im Wechsel mit Flügel-, Wald-, Tenorhörnern musizieren. Ein besonderer Klangerlebnis vermittelt nach wie vor ein Posaunenquartett. Für alle aber gilt übergreifend das Motto „Gott zur Ehre, den Menschen zur Freude“.

Eberhard Erdmann ist Pastor i. R. in Neustrelitz, seit 1955 Bläser, war von 2001 bis 2013 Landesobmann des Posaunenwerkes in Mecklenburg-Vorpommern.



Foto: privat

MELDUNGEN

Kirchentag wieder in Hannover?

Hannover. Die hannoversche Landeskirche hat mit dem Land Niedersachsen und der Landeshauptstadt Hannover angeboten, den Evangelischen Kirchentag 2023 oder 2025 auszurichten. Das wäre das fünfte Mal nach 1949, 1967, 1983 und 2005. Diese Treffen seien für die Christen in Niedersachsen besondere, lange nachwirkende Ereignisse gewesen, sagte Landesbischof Ralf Meister vor der Landessynode. *epd*

Einladungen zu Kirchentagen

Leipzig. Zum Abschluss des Katholikentags in Leipzig haben Vertreter von evangelischer Kirche und der protestantischen Laienbewegung zum Kirchentag im kommenden Jahr eingeladen. „2017 ist ein besonderes Jahr. Wir blicken zurück auf 500 Jahre Reformation“, sagte die Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Christina Aus der Au, am Sonntag in Leipzig. Vor Tausenden Katholikentagsgästen warb auch der evangelische Berliner Bischof Markus Dröge für das Christentreffen 2017 in Berlin und appellierte an die Kraft der ökumenischen Verbundenheit: „Unser Glaube ist eine Friedens- und Versöhnungskraft.“ Der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 24. bis 28. Mai 2017 in Berlin und Wittenberg statt. Einen dritten Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) könnte es nach Berlin 2003 und München 2010 im Jahr 2021 in Frankfurt/Main geben. Das sagte der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Stephan Vesper, beim 100. Katholikentag in Leipzig vor Pressevertretern. *epd/idea*

„Tag der Organspenden“

München. Mit einem ökumenischen Gottesdienst beginnt am Sonnabend in München die zentrale Veranstaltung zum bundesweiten „Tag der Organspende“. Die Feier in der Heilig-Geist-Kirche steht unter dem Motto des biblischen Verses „Die Liebe hört niemals auf“ aus dem Hohelied der Liebe. Dabei wollen Empfänger von Spenderorganen und deren Angehörige ihren Dank für die geschenkten Lebensjahre zum Ausdruck bringen, für die Bereitschaft zu Organspenden und das Engagement von Medizinern, Pflegepersonal sowie Politik und Gesellschaft. Anschließend eröffnen Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) und seine bayerische Kollegin Melanie Huml (CSU) auf dem Marienplatz das Bühnenprogramm. Unter der Losung „Richtig. Wichtig. Lebenswichtig“ wird eine Mischung aus musikalischer Unterhaltung und informativen Gesprächsrunden geboten. In Pavillons können Interessierte mit Experten und Betroffenen über das Thema Organspende sprechen. Den bundesweiten „Tag der Organspende“ gibt es seit 34 Jahren. *KNA*

Kirche weist AfD-Vorwürfe zurück

Berlin. Kirchliche Organisationen wie Diakonie, Caritas und der evangelische Frauenverband wehren sich gegen Anschuldigungen der AfD, die Kirchen profitierten von ihrer Hilfe für Flüchtlinge. Die Vorsitzende der AfD, Frauke Petry, hatte am Wochenende Kritik an der kirchlichen Flüchtlingsarbeit wiederholt. Diakonie und Caritas wiesen die Vorwürfe, sie verfolgten in der Flüchtlingshilfe eigene Interessen, als „unsinnig“ und „unsäglich“ zurück. Die Behauptungen der AfD seien „so unsäglich und so verabscheuungswürdig, dass wir uns damit gar nicht weiter befassen wollen“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Für Caritas-Präsident Peter Neher ist Hilfe für Menschen in Not „selbstverständlich für Christen – nichts anderes tun wir in der Hilfe für Flüchtlinge“. Dafür setze die Caritas auch „viele Eigenmittel“ ein. Der Frauenverband mit Sitz in Hannover sprach von „reiner Demagogie“. Die Verbandsvorsitzende Susanne Kahl-Passoth sagte, wer wie die AfD diese Arbeit angreife, „beleidigt, verhöhnt und verachtet Menschen und insbesondere Frauen, die selbstlos anderen in Not helfen“. *epd*

Meister im Bensheim-Kuratorium

Bensheim / Hannover. Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister (54) gehört ab sofort dem Kuratorium des Konfessionskundlichen Instituts im südhessischen Bensheim an. Dies hat der Rat der EKD einstimmig beschlossen. Meister ist neben Thies Gundlach, Vizepräsident des Kirchenamts der EKD, einer von zwei EKD-Vertretern in diesem Gremium. Das Kuratorium ist für die inhaltliche Ausrichtung und Zielsetzung der Arbeit des Konfessionskundlichen Instituts maßgeblich verantwortlich. Meister folgt dem Braunschweiger Landesbischof Friedrich Weber nach, der bis zu seinem Tod im vergangenen Jahr Vorsitzender des Kuratoriums war. Das Bensheimer Institut will konfessionelle, ökumenische und weltanschauliche Entwicklungen aufarbeiten und zur Urteilsbildung aus evangelischer Sicht beitragen. *epd*

Eigener Glaube statt Politik

Der 100. Katholikentag hatte viele persönliche Momente – war aber keine „Zeitsage“



Mit einem Gottesdienst auf dem Augustusplatz in Leipzig ist am Sonntag der Katholikentag zu Ende gegangen. Foto: epd-Bild / Friedrich Stark

Mit einem von rund 20 000 Menschen besuchten Gottesdienst endete am Sonntag der 100. Deutsche Katholikentag. Doch während auf früheren Kirchen- und Katholikentagen oft prominente Politiker und aktuelle Themen der Welt im Zentrum standen, ging es für viele Besucher des Leipziger Treffens um den eigenen Glauben.

Von Benjamin Lassive

Leipzig. Der Katholikentag war nicht zu übersehen: Tausende Menschen flanierten mit den berühmten grünen Schals durch die Leipziger Innenstadt. Ordensschwestern mit schwarzer Haube und Mönche in brauner Kutte prägten das Bild der Straßen. Abends versammelten sich zehntausende Menschen zu Nachtgebeten und Konzerten, tauchten die Innenstadt in ein Meer von Kerzen. Die mitteldeutsche Messestadt, in der gerade einmal vier Prozent der Menschen katholisch sind, erwies sich als guter Gastgeber für den 100. Deutschen Katholikentag.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, der Gastgeber des Katholikentags, steht allerdings trotzdem vor gewaltigen Hausaufgaben. Denn mit 34 000 Dauerteilnehmern kamen etwa genauso viele wie zuvor nach Regensburg und Mannheim. Doch 6000 Tagesgäste waren eher ent-

täuschend. Und die Zeitsagen, die sich ZdK-Präsident Thomas Sternberg gewünscht hatte, blieb in Leipzig aus. Hochkarätige Politiker sprachen oft vor leeren Hallen. Eine Podiumsdiskussion mit Bundesinnenminister Thomas de Maizière zur Flüchtlingspolitik zog nur wenig mehr als 100 Menschen an. Selbst Bundespräsident Joachim Gauck zog nur 2000 Menschen in die größte Halle Leipzigs.

Ordensfrauen und Bischöfe in der Kneipe

Daneben stand das ungewöhnliche Treffen im Bierkeller des Morrisons Irish Pub an der Leipziger Nikolaikirche. Wo sonst die Leipziger ihr Feierabendbier trinken, saßen Dominikanerinnen in weißen Kutten und Ordensschwestern mit schwarzer Haube. Irischer Gerstensaft wurde serviert, Fisch und Chips bestellt. In der Mitte nahmen der Passauer Bischof Stefan Oster und sein Görtzler Amtsbruder Wolfgang Ipolz auf Barhockern Platz.

Die Kneipe war der wohl ungewöhnlichste Veranstaltungsort des 100. Deutschen Katholikentags. Die Bischöfe hatten zu einem „Kneipengespräch“ über Glaubensfragen eingeladen. Ihr Ziel: „Wir wollen mit ganz normalen Menschen ins Gespräch

kommen“, sagte Ipolz kurz vor Beginn. Immerhin gehören in Leipzig gerade einmal vier Prozent der Bevölkerung der katholischen Kirche an.

Doch dieses Gespräch gelang beim Katholikentag nur sehr bedingt: Die wenigen Plätze waren schnell von Katholikentagsbesuchern besetzt, die die ungewöhnliche Veranstaltung im Programmheft gefunden hatten. Der Stimmung freilich tat das keinen Abbruch. „Wer seid ihr?“, „Wo kommt’s ihr her?“

Oster, der vor seiner Priesterweihe als Radiomoderator arbeitete, und Ipolz begrüßten jeden Teilnehmer des Abends persönlich und per Handschlag. Und als auch die Geistlichen ihr Bier erhalten hatten, ging es los. Lebhaft wurde über Grundfragen des christlichen Glaubens diskutiert. Wie ist das, Christ zu sein? Was bedeutet das für den Alltag? Oft wurden die Fragen ganz persönlich, etwa als eine Frau die Bischöfe fragte: „Ist man schon Christ, wenn man sich jeden Tag um seine alte Mutter kümmert? Oder muss man auch täglich beten?“

„Natürlich“, meinte Ipolz. Ohne das persönliche Gebet funktioniere das Christentum nicht. Man sollte „täglich mit Gott Kontakt haben“, sagte der Bischof. Er bedauerte, dass es immer wieder Christen gebe, die Sonntag für Sonntag in die Heilige Messe und zur Eucharistie gingen, dann aber

„unter der Woche den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.“

Immer wieder ging es um berührende Schicksale. Ein Dominikanerpatient berichtete von Jürgen, einem an Aids erkrankten Schwulen, den er in seinen letzten Tagen im Krankenhaus besucht hatte. „Sein Wunsch war, einmal noch die Hand seines Vaters fühlen zu dürfen, der ihn verstoßen hatte, als er sein Coming-Out hatte.“ Doch egal, was der Dominikaner probierte, Jürgens Vater kam nicht mehr ins Krankenhaus. „Da bin ich dann selbst zu ihm gegangen, nahm seine Hand, und sagte: Das ist die Hand Gottes, deines Vaters, vor dem du bald stehen wirst.“

Politisch dagegen wurde es nicht. Der Umgang der Kirche mit Homosexualität wurde trotz der erzählten Geschichte ebenso wenig Thema wie die Flüchtlingsfrage. Den Katholikentagssteilnehmern ging es um ihren persönlichen Glauben an Gott. Nur einmal bedauerte Ipolz, dass die Christen in der Welt noch zu wenig erkennbar seien. „Wenn ich Bahn fahre, und die Leute erkennen, dass ich ein Geistlicher bin, sprechen sie mich an“, sagte Ipolz. „Da hört dann der ganze Zug zu: Was wird er wohl sagen?“ Aber nicht nur Geistleute, auch ganz normale Christenmenschen müssten immer über ihren Glauben aussagefähig sein – so wie sie es an diesem Abend, in der Kellerkneipe in Leipzig, mit Sicherheit waren.

„Historisch erstes gelungenes Beispiel“

Neue Vorstandsmitglieder im Dachverband christlich-jüdischer Gesellschaften

Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit hat sich personell neu aufgestellt.

Bad Nauheim / Göttingen. Zum jüdischen Präsidenten im Koordinierungsrat des bundesweiten Dachverbandes wurde der Berliner Rabbiner Andreas Nachama gewählt. Als evangelischer Präsident wurde Pfarrer Friedhelm Pieper, Europabeauftragter der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), im Amt bestätigt. Als katholische Präsidentin wurde die Augsburgische Theologin Margaretha Hackermeier ebenfalls neu gewählt.

Auch die promovierte Göttinger Lektorin Bettina Kratz-Ritter (59) wurde neu in den Vorstand gewählt. Die evangelische Theologin und Philologin arbeitet bereits seit rund 20 Jahren im Vorstand der Göttinger Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit mit.

Ein tiefgreifender personeller Neuanfang

Die Vorstandswahlen am vergangenen Wochenende markierten „einen tiefgreifenden personellen

Neuanfang“, erklärte die Gesellschaft. Die Organisation versteht sich als größte interreligiöse Dialogveranstaltung in Deutschland. Ihr gehören über 80 lokale und regionale Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit mit rund 20 000 Mitgliedern an. Sie setzen sich für den jüdisch-christlichen Dialog, die Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden sowie für die Aufarbeitung des Holocaust ein. Der Dachverband wurde 1949 gegründet und hat seinen Sitz im hessischen Bad Nauheim.

Angesichts der Zuwanderung betonte die Berliner Gesellschaft,

der christlich-jüdische Dialog könne beispielgebend für andere interreligiöse Herausforderungen sein. „Das institutionalisierte Gespräch zwischen Christen und Juden ist heute eine zivilgesellschaftliche Bewegung“ und sei das „historische erste Beispiel eines gelungenen interreligiösen Dialogs in Deutschland“ gewesen. „Damit kann der christlich-jüdische Dialog in unserer durch die Zuwanderung religiös und kulturell vielfältiger werdenden Gesellschaft ein erfahrungsreiches Beispiel sein für die Bewältigung anstehender komplizierter Aufgaben“, erklärte der Verein. *epd*

Verhärtete Fronten

Zahlreiche Konflikte reiben die Deutsche Evangelische Kirche in der Ukraine auf (Teil 2)

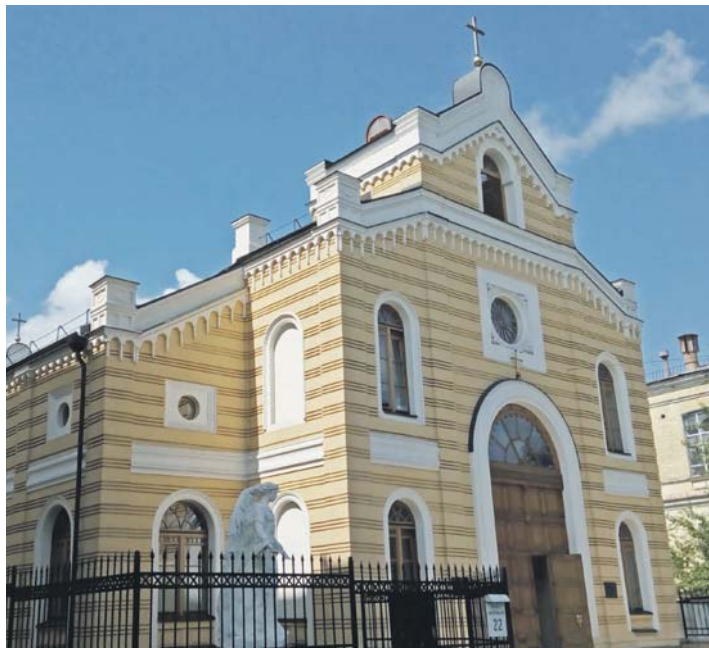
Innere und äußere Konflikte lassen die Deutsche Evangelische Kirche in der Ukraine (DELKU) immer weiter zerfallen. Etliche Gemeinden, allen voran die in Kiew, fühlen sich durch das autoritäre Gebaren von Bischof und Kirchenleitung in Odessa brüskiert – ebenso wie die bayrische Landeskirche, die die Partnerschaft mit der DELKU aufgekündigt hat (Fortsetzung aus Ausgabe 22).

Von Stefan Korinth

Kiew/Odessa/München. Die gegenseitigen Vorwürfe wiegen schwer: Die deutsche Gemeinde in Kiew bezichtigt die Kirchenleitung der DELKU und vor allem Bischof Serge Maschewski, ihren Pastor Hans-Ulrich Schäfer so unter Druck gesetzt zu haben, dass er an Herzversagen gestorben ist. Der Bischof hingegen wirft Schäfer und dem Kiewer Kirchenvorstand Kirchenspaltung vor. Doch auch aus Bayern ist zu hören: „Pastor Hans-Ulrich Schäfer hat sich damals sehr klug und bestimmt verhalten“, sagt Ulrich Zenker. Der Münchener Kirchenrat, der selbst von 1995 bis 2000 Pastor in einer deutschen Gemeinde in der Süd-Ukraine war, hat eigene Erfahrungen mit Bischof Serge Maschewski. „Er geht so vor wie ein orthodoxer Metropolit: Wer aufmuckt, wird abserviert.“

Seit ihrer Gründung 1992 hatte die DELKU enge Verbindungen zur bayrischen Landeskirche. Es gab beratende, personelle und auch finanzielle Hilfen. Diese jahrzehntelange Zusammenarbeit hat die bayrische Kirche nach einem Streit im letzten Jahr beendet. Maschewski hatte ihr eine Mitschuld an einem vermeintlichen Korruptionsfall in Odessa vorgeworfen.

Die Landeskirche hatte die Restaurierung der alten deutschen Kirche St. Paul in Odessa sowie den Bau eines „Deutschen Zent-



Die Katharinenkirche im Zentrum von Kiew wurde 1857 errichtet und liegt schräg gegenüber dem Präsidentensitz. Die Gemeinde aber ist 90 Jahre älter und feiert nächstes Jahr ihr 250-jähriges Jubiläum.

rum die bayrische Kirche hätte die Vorwürfe gern überprüft, erläutert Kirchenrat Zenker. Aber seit 2014 habe sie keinen Einblick mehr in die Bilanzen. Der Finanzchef der DELKU-Kanzlei habe alle Ordner und Festplatten mit sich genommen, nachdem Maschewski ihn entlassen hatte. Nun halte er sie zurück. „Ich bin mir sicher, dass er nichts an der Kirche vorbeigeschafft hat“, bekräftigt Zenker. Immerhin sei die Zusammenarbeit jahrelang vertrauensvoll gewesen. „Aber es lässt sich eben nicht nachprüfen.“ Ohne Einblick in Finanzen für die bayrische Kirche ihre Zahlungen an die DELKU ein. „Darauf folgten wüste Beschimpfungen durch Mitarbeiter des Bischofs, und wir beendeten die Partnerschaft“, so Zenker weiter.

Am problematischsten sei aber gewesen, dass Maschewski Kirchenmitglieder und ganze Gemeinden exkommuniziert habe, nur weil diese sich kritisch äußerten. Obwohl es keine offiziellen Dokumente über Exkommunikationen gebe, wurden mehrere Gemeinden von der letzten Synode ausgeschlossen und durch Wachpersonal an der Teilnahme gehindert, berichtet der Münchener Kirchenrat. In mehreren Gemeinden habe Maschewski versucht, Schlüssel und Gebäude zu übernehmen. Die bayrische Kirche habe Gesprächsangebote zur Versöhnung gemacht, doch diese seien vom Bischof ausgeschlagen worden.

Auch Pastor Alexander Gross, bis 2014 Synodenpräsident der DELKU und von Maschewski abgesetzt, macht dem Bischof schwere Vorwürfe. „In der Kirchenverwaltung in Odessa finden Sie keine einzige Person mehr von 2013. Alle haben wegen des neuen Bischofs ihre Arbeit verlassen“, sagt Gross, der Pastor in den früheren deutschen Dörfern Peterstal und Neuburg bei Odessa ist.

Die DELKU habe nun keine Partner mehr in Europa, von vormals 31 Gemeinden in der Ukraine seien nur 20 geblieben. Mehrere Gemeinden seien im Rechtsstreit mit dem Bischof Maschewski

versuche sie aus Kirchengebäuden zu werfen. Viele andere schweigen aus Angst, betont Gross. Die frühere kollektive Leitung aus Komitees und Arbeitsgruppen sei verschwunden, nun herrsche nur noch ein Mann. Die DELKU sei auf dem Weg, eine „totalitäre Sekte“ zu werden, die eine Partnerschaft mit der Missouri-Synode suche. Diese ist eine konservative lutherische Kirche in den USA, die nicht Mitglied im Lutherischen Weltbund ist, weil der ihr zu modernistisch ist.

Maschewski sieht in all dem eine Schmutzkampagne gegen sich persönlich. Er habe niemanden exkommuniziert. Er sei traurig, dass auch Kooperationen mit dem Gustav-Adolf-Werk und dem Luther-Bund vonseiten der bayrischen Kirche eingestellt wurde.

Bischof schließt Widerspenstige aus

Nach dem Ende der Zusammenarbeit habe die DELKU Kontakte in andere Länder gesucht, nicht nur in die USA, auch nach Polen oder Russland. Er habe keine Pläne mit der Missouri-Synode, bekräftigt der Bischof. Dieser Vorwurf sei eine reine Provokation. Ja, er habe gute Beziehungen dorthin, aber es gehe um Ökumene und nicht darum, die Theologie der DELKU zu ändern. „Wir sind keine Filiale von denen. Aber wir sind auch keine Filiale von München.“ Auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) kritisiert er, deren Osteuropa-Referent Dirk Stelter bei der Kiewer Gemeindeversammlung zum DELKU-Austritt anwesend war. „Welche Legitimation hat Herr Stelter, als EKD-Mann in unserer Gemeinde zu wirken?“

Die Katharinengemeinde in Kiew, die im nächsten Jahr ihr 250-jähriges Jubiläum feiert, macht erst mal allein weiter. Laut ukrainischem Gesetz müssen Gemeinden nicht zu einer Kirche gehören, erläutert Prädikantin Tatjana Terjoschina. EKD und Münchener Dekanat unterstüt-

zen die Gemeinde weiterhin. „Es tut mir leid, dass wir gezwungen waren auszutreten. Wenn die DELKU wieder normal wird, kommen wir gern zurück.“

Tatsächlich gibt es Versöhnungsangebote von allen Beteiligten. „Wir möchten die Fragen in respektvollem Umgang besprechen“, sagt auch Bischof Maschewski. Doch die Fronten bleiben verhärtet – und so wird er vorerst wohl weitergehen, dieser Konflikt, den eigentlich keiner will.

MELDUNGEN

USA: Trump sucht Verbündete

Washington. Der republikanische US-Präsident Donald Trump sucht Wege zur Annäherung an konservative christliche Wähler. Dazu hat Trump für den 10. und 21. Juni Treffen mit führenden Vertretern evangelikaler und konservativer christlicher Verbände vereinbart. Daran werde neben anderen der Präsident des Södllichen Baptistenverbandes, Ronnie Floyd, teilnehmen, berichtete der baptistische Informationsdienst. Kirchenpräsident Floyd, der die größte protestantische Kirche in den USA vertritt, sagte, Evangelikale dürften nicht am Rand der politischen Diskussion stehen. Man wolle demütig mit Trump sprechen. Doch andere namhafte Evangelikale haben Vorbehalte gegen den Unternehmer. Trumps Lebensweise stehe im Widerspruch zur Überzeugung evangelikaler Christen, sagte der Baptistentheologe Albert Mohler im Rundfunksender NPR. *epd*

Schweiz: Händedruck einklagbar

Genf. Muslimische Schüler dürfen im Schweizer Kanton Basel-Landschaft ihren Lehrerinnen aus religiösen Gründen nicht den Händedruck verweigern. Trotz Religionsfreiheit könnten die Schulen im Kanton die Begrüßung einfordern und Sanktionsmöglichkeiten anwenden, teilte die Bildungsdirektion mit. Die Behörde reagierte damit auf zwei muslimische Handschlagverweigerer. Die Erziehungsbeauftragten könnten bei Weigerung ermahnt oder mit einer Buße von bis zu 5000 Schweizer Franken belegt werden. Gegen die Schüler könnten disziplinarische Maßnahmen ergriffen werden, kündigte die Bildungsdirektion an. Das öffentliche Interesse bezüglich Gleichstellung von Mann und Frau sowie die Integration von Ausländern seien stärker als die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Schüler, hieß es in einem Rechtsgutachten. *epd*

Nigeria: Dialog der Religionen

Aachen. Der nigerianische Erzbischof Ignatius Kaigama sieht in seinem Land eine Annäherung zwischen Christen und Muslimen als Folge des gemeinsamen Kampfes gegen die islamistische Terrorgruppe Boko Haram. „Heute sehen wir, dass zwischen Christen und Muslimen ein ernsthafter Dialog entstanden ist, eine Bewegung, in der wir zusammenarbeiten, um das Übel Boko Haram zu überwinden“, erklärte Kaigama in Aachen. Im Gespräch mit dem katholischen Hilfswerk missio unterstrich er seine Hoffnung, dass Boko Haram trotz der Schrecknisse helfen werde, „uns zu reinigen und unsere religiösen Werte und Verantwortungen neu zu entdecken“. *epd*



Bischof Maschewski hat in den USA Theologie studiert.

rum“ direkt an der Kirche finanziell unterstützt. Mit dem Betrieb des Zentrums und den Mieteinnahmen sollte die DELKU unabhängig von Zahlungen aus Deutschland werden, erläutert Maschewski. Doch es sei kein Geld angekommen, da der damalige Synodenpräsident und der ehemalige DELKU-Geschäftsführer in Odessa sich die Einnahmen des Hauses über eine Verwaltungsfirma in die eigene Tasche gelenkt hätten. Die bayrische Kirche habe dies gedeckt. „Wir entdeckten schwarze Kassen und eine schwarze Buchhaltung“, kritisiert der Bischof. „Das war das klassische Korruptionsschema. Ich verstehe nicht, warum die bayrische Kirche da involviert war. Sie hätte auf unserer Seite sein müssen.“ Derzeit befinde sich die Angelegenheit vor einem ukrainischen Gericht.

ANZEIGE

Betroffene brauchen weniger Schmerzmittel

Neue Therapie bei Arthrose

Arthrose plagt etwa fünf Millionen Deutsche. Besonders betroffen sind oftmals Knie- und Hüftgelenk. Um die belastenden Gelenk-Beschwerden zu lindern, greifen viele Betroffene zu klassischen Schmerzmitteln. Doch auf Dauer drohen hier Nebenwirkungen. Ein neuer, nachhaltiger Therapie-Ansatz ist die Behandlung mit Kollagen.

Kollagen für starke Gelenke

Ein wichtiger Grundbaustein des Gelenksystems ist Kollagen. Rund 70 Prozent des Gelenkknorpels bestehen aus diesem Eiweißbaustein. Kollagen ist somit ein struktureller Bestandteil und stabilisiert die Gelenkkapseln. Vitamin C, wie es beispielsweise im Extrakt der Hagebutte enthalten ist, trägt zur Kollagenbildung und zur Verbesserung der Knorpel- und Knochenfunktion bei.

Neuer Therapie-Ansatz

Mediziner empfehlen einen neuen Therapie-Ansatz beispielsweise mit „CH-Alpha“ PLUS (Monatspackung mit 30 Trinkampullen, rezeptfrei in Ihrer Apotheke). Natur-



liche Kollagen-Peptide, die besonders gut vom Körper aufgenommen werden, zusätzlich kombiniert mit einem anti-entzündlichen Hagebutten-Extrakt, der in einem aufwändigen Verfahren aus der Schale der Hagebutte gewonnen wird. Sinnvoll ergänzt werden die Trinkampullen durch das Antioxidans Vitamin C, welches eine wichtige Rolle bei der Neubildung von Kollagen im Gelenkknorpel spielt. Studien zeigen: Die Einnahme von Trink-Kollagenen wie CH-Alpha“ PLUS verbessert die Bewegungseinschränkung bei Arthrose-Patienten signifikant.

Kostenlose Informationen erhalten Sie in der Apotheke und beim Portal Naturheilkunde, Postfach 410460, 50864 Köln, per E-Mail unter info@portal-nhk.de oder im Internet unter www.portal-nhk.de

db4

MELDUNGEN

Händewaschen vor dem Essen ist ein Auslaufmodell

Kiel. Nach dem Toilettengang wäscht sich laut einer Forsa-Umfrage nahezu jeder die Hände, doch vor Mahlzeiten verzichtet jeder Dritte auf dieses Ritual. Nach dem Nach-Hause-Kommen waschen sich auch nur zwei Drittel der Deutschen die Hände. Allerdings gab jeder fünfte der insgesamt 1000 Befragten an, sich tagsüber mindestens einmal pro Stunde die Hände zu waschen. 87 Prozent der Befragten finden die Berührung mit öffentlichen Toiletten besonders unangenehm. Jeder Zweite fasst Haltegriffe in Bussen und Bahnen sowie Handläufe von Rolltreppen und Treppengeländer ungern an. Auf der Ekel-Skala folgen Griffe von Einkaufswagen mit 37 Prozent vor Tastaturen an Geldautomaten mit 28 Prozent. Frauen ekeln sich häufiger als Männer. Daher habe jede vierte Frau grundsätzlich Desinfektionstücher dabei, bei den Männern nur sieben Prozent. *epd*

Norddeutsche auf dem Kriegsfuß mit digitalen Fitnesshelfern

Kiel. Die Norddeutschen sind offenbar Schlüsslicht bei der Nutzung digitaler Fitnesshelfer. Nur neun Prozent der sportlich Aktiven nutzen die Trainingsbegleiter, ergab eine Studie der Techniker Krankenkasse (TK). Digitale Trainingsbegleiter könnten helfen, auch Sportmuffel zu mehr Bewegung zu motivieren, sagte Johann Brunkhorst, Chef der TK-Schleswig-Holstein. Dazu gehörten Pulsuhren, Apps oder Fitnessstracker. Besonders Pulsuhren werden häufig verwendet. Darauf folgen Fitness-Apps und E-Coaches, zum Beispiel für das Walking oder schlicht zur Motivation. *epd*

Jugend könnte eher auf Gott als auf das Internet verzichten

München. Junge Menschen in Deutschland können sich mehrheitlich ein glückliches Leben ohne Kinder, Auto und Gott vorstellen – nicht aber ohne das Internet. Das geht aus einer europaweiten Studie zur Lebenswelt von Frauen und Männern zwischen 18 und 34 Jahren hervor, aus der deutsche Rundfunkanstalten erste Zwischenergebnisse veröffentlichten. Demnach gab eine knappe Mehrheit von 52 Prozent der Befragten an, sich nicht vorstellen zu können, ohne das Internet glücklich zu sein. Ein Glückliches ohne Gott ist hingegen für etwa 80 Prozent der 18- bis 34-Jährigen denkbar. Ein Leben ohne Auto können sich 70 Prozent vorstellen, eines ohne Fernsehen 79 Prozent. Ein glückliches Leben ohne Kinder ist für 52 Prozent denkbar. Ohne Musik (12 Prozent) und Bücher (29 Prozent) könnten aber die wenigsten glücklich sein. *epd*

Finder gab Umschlag mit 9000 Euro vom Autodach zurück

Bad Wurzach. Einem ehrlichen Finder hat ein Autofahrer zu verdanken, dass er einen Briefumschlag mit 9000 Euro wieder besitzt. Der Mann hatte das Geld im baden-württembergischen Bad Wurzach versehentlich auf dem Autodach liegenlassen. Als ihm der Verlust auffiel, suchte er die zurückliegende Fahrstrecke ab – ohne Erfolg. Deshalb informierte er die Polizei. Eine halbe Stunde später rief er erneut an: Ein Kurgast habe das Kuvert gefunden und ihm ausgehändigt. *epd*

Eigentlich müsste es jetzt noch viel schöner sein

Die Forderung nach Selbstoptimierung dringt weit bis ins Familienleben

In der Familie ist es wie im Job: Laufend soll die eigene Performance aufgebessert werden. Die Zeit miteinander muss optimal genutzt werden. Doch was ist mit den Mußestunden? Mit dem scheinbar sinnlosen Nebeneinanderhergammeln? „Das kommt zu kurz“, warnt eine Expertin.

Von Dieter Sell

Bremen / Landshut. Der Anspruch auf höhere Flexibilität und immer bessere Leistungen in der Arbeitswelt überträgt sich nach den Beobachtungen von Familienforschern auch auf die Beziehungen zwischen Paaren, Eltern und Kindern. „Es geht um Selbstoptimierung, um die Vorstellung, dass es im Zusammenleben, in der Beziehung noch besser werden könnte“, sagte die Sozialwissenschaftlerin Barbara Thiesen. „Das powert Familien aber auch aus“, warnte die Expertin, die kürzlich zu einem Fachtag anlässlich des 50-jährigen Bestehens der evangelischen Familien- und Lebensberatung nach Bremen kam.

Zeit wird aufgepeppt und vollgestopft

„Was wir im Job erleben – die eigene Performance laufend zu verbessern –, das gilt auch in der Familie“, erläuterte Thiesen. Symptomatisch sei dafür das Phänomen der „quality time“: „Wir haben zwar weniger Zeit füreinander. Aber wenn wir beieinander sind, soll es besonders schön sein. Diese Zeit wird aufgepeppt und vollgestopft mit Möglichkeiten und Erwartungen.“

Das setze Familien einerseits unter Druck. Andererseits komme dabei das zu kurz, was Familie eigentlich kennzeichne, nämlich die Beiläufigkeit und das freundliche Nebeneinander. „Beispielsweise die Kissenschlacht am Morgen, mit der die Kinder es schaffen, die Eltern einfach zehn Minuten länger im Bett zu halten. Das Blödeln, das Gespräch beim Fahrrad-Reparieren oder beim Kochen, Situationen, die einfach so entstehen.“ Interessant sei, dass manche Eltern sogar versuchen, beiläufige Gesprächssituationen



Familienleben – immer lustig und zufrieden? Wenn Glückseligkeit zum Zwang wird, ist das anstrengend für die ganze Familie. Foto: wireltern

bewusst herzustellen. „Auch eine Form der Selbstoptimierung.“

Immer mehr Eltern holen sich Hilfe

Tauchten dabei Konflikte auf, holen sich immer mehr Paare und Eltern externe Hilfe etwa in einer kirchlichen Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Wartelisten und steigende Fallzahlen in den Einrichtungen dürften aber nicht als Indizien für zunehmende Krisen in den Familien interpretiert werden. Die steigenden Zahlen seien

zunächst ein Zeichen dafür, dass Menschen heute anders mit Krisen in der Familie umgehen und sich selbstverständlicher als noch in den 1960er Jahren Unterstützung von außen holen, „zumindest in der Mittelschicht“.

Da zeige sich aber auch eine Lücke, weil bildungsfernere Familien und auch Familien mit ausländischen Wurzeln noch lange nicht so selbstverständlich Beratung in Anspruch nehmen würden, mahnte Thiesen. „Für sie brauchen wir noch mehr niedrigschwellige Angebote, am besten dezentral, da, wo die Familien leben.“



Barbara Thiesen hat früher an der Universität Bremen sowie am Deutschen Jugendinstitut in München gearbeitet und ist heute als Professorin an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule im bayerischen Landshut tätig. Sie war Mitglied der Kommission, die 2013 die umstrittene Familienschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ veröffentlichte.

ANZEIGE

Produkt des Monats ab sofort EXKLUSIV für Sie als LeserIn - monatliche Preisvorteile

Luther-Schlüsselanhänger mit Einkaufswagen-Chip

Schlüsselanhänger in dunkelblauem Organza-Beutel mit messingfarbenem Einkaufswagen-Chip mit Luther-Konterfei.

Das Jahr 2017 ist das Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation. Mit dem Schlüsselanhänger können Sie bereits jetzt daran erinnern. Ein kleines und praktisches Geschenk für liebe Freunde und in der Gemeinde

5,95 Euro

Bei Bestellung über den Internet-Shop www.kirchenshop-online.de erhalten Sie das Produkt des Monats mit 10% Rabatt

www.kirchenshop-online.de

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 23 MV | Sonntag, 5. Juni 2016

9

Uferfest in Rampe

Tino Bittner gestaltete
Wachturm zum Kirchturn **12**

Mit Elisabeth Piehl unterwegs

Die Pastorin zeigt der Pröpstin
Helga Ruch ihre Gemeinde **13**

MELDUNGEN

Neuer Raum für Pilger in Neustrelitz

Neustrelitz. Das Borwinheim in Neustrelitz bietet jetzt einen Raum, in dem Pilger übernachten können. Das sei für das Urlaubsland MV eine sehr gute Nachricht, sagte Justizministerin Uta-Maria Kuder (CDU) bei ihrem Besuch der Herzog-Carl-Borwin-Gedächtnis-Stiftung in Neustrelitz. Die Ministerin, die auch für Kirchenangelegenheiten und Stiftungen zuständig ist, zeigte sich zuversichtlich, dass in den kommenden Jahren immer mehr Menschen auf dem Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte unterwegs sein werden. Im vergangenen Jahr wurden 100 offizielle Pilger registriert. Pilgern sei eine Form der Besinnung auf das Wesentliche, sagte Kuder. Darum sei sie der Stiftung dankbar, „dass sie den Pilgern eine Zuflucht bietet“. In MV gibt es vier Pilgerwege auf insgesamt rund 1000 Kilometern. Die Routen zwischen Usedom und Lübeck, von Rostock nach Perleberg und von Sassnitz nach Lauenburg sind miteinander verbunden. Der jüngste Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte verläuft separat von Friedland über Neustrelitz nach Mirow und soll an die anderen Strecken angeschlossen werden. *epd*

Europameisterschaft Fußball: Public Viewing

Stralsund. Mindestens drei evangelische Gemeinden im pommerschen Kirchenkreis bieten zur Fußball-Europameisterschaft ab 10. Juni das gemeinsame Erleben der Spiele mit anderen Fußballfans beim sogenannten Public Viewing an. Wie der Kirchenkreis in Stralsund mitteilte, wird zum Public Viewing ins Pfarrhaus Hohenselchow (Propstei Pasewalk) sowie ins Gemeindezentrum Pantelitz (Propstei Stralsund) und in den ehemaligen „Jugendclub“ neben dem Pfarrhaus in Beggerow (Propstei Demmin) eingeladen. Um die Spannung noch zu steigern, werde es in Hohenselchow ein Tippspiel geben, zu dem die Kirchengemeinden Retzin und Hohenselchow einladen, sagte Matthias Jehsert. „Ich wünsche Spaß beim Tippen und Freude an der EM“, so der Pastor. „Möge Europa im friedlichen Wettstreit zueinanderfinden und wieder zurück auf gute Wege kommen.“ *epd*

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumasensibilität

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06

www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Foto: Juliane Nriik

Tutow: Voll durchgestartet

Tutow. Es war der Versuch, als Kirche unters Volk zu gehen – und er ist geglückt, meint Pastor Arnold Pett. Am vergangenen Sonntag luden er, die Pastoren Silke Kühn aus Kartlow und Christian Bauer aus Hohenmöcker zum ersten Biker-Gottesdienst nach Tutow ein. Rund 130 Besucher kamen. „Die Biker vom Club ‚Berserker‘ hatten uns um den Gottesdienst gebeten“, erzählt Pett. „Die waren dann auch muchsmäuschenstill in der Kirche.“ In einer Dialog-Predigt sprachen er und Silke Kühn über Lebensregeln: die Regeln, die in Motorradclubs gelten, die Zehn Gebote und das Doppelgebot der Liebe. Mit Bandmusik im Motorradclub und einer Ausflugsfahrt ging die Gemeinschaftsaktion weiter. „Das war klasse, wir machen sowas bestimmt mal wieder!“, sagt Pett. *sym*

„Eine Kirche ist kein Museum“

Die St. Marienkirche Ueckermünde feierte 250-Jähriges, Hunderte kamen, Bischof Abromeit predigte

Mit Hilfe des Preußenkönigs Friedrich des Großen war die St. Marienkirche in Ueckermünde errichtet worden. Hunderte haben am vergangenen Wochenende ihr Jubiläum gefeiert.

Von Annette Klinkhardt
und Sybille Marx

Ueckermünde. „Es ist wunderbar, dass Sie eine so schöne Kirche haben“, sagte der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit am vergangenen Sonntag beim Jubiläumfest der St. Marienkirche in Ueckermünde. 250 Jahre ist das Gebäude alt – und gehört damit zu den neueren Kirchen im Pommerschen Kirchenkreis.

Tatsächlich ist die St. Marienkirche bereits die dritte Kirche an diesem Ort: Die erste war 1473 einem Stadtbrand zum Opfer gefallen. Die zweite, spätgotische Kirche wurde abgerissen, weil sie baufällig war und nicht alle Gottesdienstbesucher fassen konnte. Mit Unterstützung des Preußenkönigs Friedrich des Großen wurde die jetzige Kirche ab 1752 gebaut, vierzehn Jahre lang.

„Wir sind mit ihr sehr glücklich, weil sie eine wunderschöne bemalte Holzdecke hat, einen sehr schönen Altar, und das unbestrittene Zentrum



Auf dem Kirchplatz gab es am Sonnabend diese gemütliche Kaffeetafel für alle Gäste des Festes. Zwei Tage lang lief ein buntes Programm rund um die Kirche.

unserer Gemeinde ist“, sagt Pastor Stephan Leder, der mit seiner Frau Susanne Leder die Gemeinde Ueckermünde-Liepgarten betreut. „Man sieht sie einfach von weit her.“

Mehrere hundert Menschen kamen am Sonnabend und Sonntag zum Feiern auf den Kirchplatz, hörten das Kirchenkonzert, bewunderten die Modenschau der Jungen Gemeinde, besuchten den Festgottesdienst oder das Picknick danach, erzählt Stephan Leder. „Es war ein richtiges Ge-

meinfest“, zumal sich auch viele Gemeindeglieder aus Liepgarten eingebracht hätten. „Das ist ja nicht selbstverständlich.“

„Davon hängt die Zukunft der Kirche ab“

Im Zentrum von Abromeits Predigt standen die Menschen, aus denen sich eine Gemeinde zusammensetzt: „Jede

und jeder trägt dazu bei, dass Gott in dieser Kirche konkret anwesend ist. Eine Kirche ist ja kein Museum, sondern ein Ort, an dem Platz ist, Gott zu treffen“, erklärte er. „Es wird viel, vielleicht alles für die Zukunft der Kirche in unserer Kultur davon abhängen, ob wir beginnen, Gaben zu entdecken.“ Indem Jeder und Jede den ihm oder ihr verliehenen Geist nutze, beginne der Leib Christi zu leben.

Stephan Leder sagt, das Festwochenende sei dafür der beste Beweis gewesen. „So viele Menschen haben sich eingebracht, ob mit Kuchenbacken, singen, Poasaine spielen...“ So sei die Veranstaltung zu einer gelungenen Gemeinschaftsaktion geworden.



Von weit her zu sehen: die St. Marienkirche. Foto: Joachim Kohl

Als Pionier im Neubaugebiet

Pastor i. R. Wolfgang Lück hatte ein Herz für Diakonie und Mission – am 16. Mai ist er gestorben

Von Pastor i. R. Winnich Jax
Ich erinnere mich noch gut an die erste Begegnung mit Wolfgang Lück. Es war 1983 in Stralsund während einer Sitzung des Kreiskirchenrates. Pastor Lück bewarb sich um die neu errichtete Pfarrstelle im Stralsunder Neubaugebiet Grünhufe. Eloquent stellte er sich vor, berichtete von seiner Arbeit in Cottbus und Neubrandenburg, sprach von sozial-diakonischer Verantwortung und ökumenisch-missionarischer Zusammenarbeit.

Als wir hörten, dass er im Berlin-Spandauer Johannesstift zum Diakon ausgebildet worden war, konnten wir seine Schwerpunkte nachvollziehen. Am Anfang seiner kirchlichen Tätigkeit arbeitete er als Pfarrdiakon, Stadtjugendwart und Gemeindediakon. 1975 wurde er in Neubrandenburg zum Pastor ordiniert und bekam die Pfarrstelle Neubrandenburg-Oststadt. Mit Fantasie,



Wolfgang Lück
Foto: Rainer Neumann

gewissenhaft und in großer Treue baute er dort mit ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern eine Gemeinde auf. Hauskreise, Besuchsdienst, Rüstzeiten, Kinder- und Jugendarbeit, Seniorengruppen und „offene Gottesdienste“ bestimmten das Bild einer wachsenden Gemeinde. So konnte sich Wolfgang Lück 1983 mit Erfahrungen in kirchlicher Neubarbeit um die Pfarrstelle im entstehenden Neubaugebiet Stralsund Grünhufe bewerben – mit Er-

folg. Am 1. November wurde er dort eingeführt. Von Ferne grüßten die Türme der alten Stralsunder Pfarrkirchen, doch in der Nähe gab es keinen kirchlichen Raum. Ein Gemeindeglied ermöglichte den Bau einer Laube im Zentrum des wachsenden Wohngebietes. Das war nun der Treffpunkt für die ersten Gemeindeglieder. Und es ging voran. Ein Leitungskreis und Pastor Lück waren der Motor eines gewiss nicht immer schnellen kirchlichen Aufbruchs.

Mit starker Unterstützung durch das Kirchliche Sonder-Bauprogramm „Kirchen für neue Städte“ und das Konsistorium entstand um 1989 das Gemeindezentrum „Auferstehungskirche“. Der Kirch- und Gemeindeglied wird geprägt durch einen vom Bildhauer Friedrich Press geschaffenen ausdrucksstarken Altarbereich, in dem der auferstandene Jesus seinen Jüngern begegnet. So trägt das Ge-

meindezentrum zu Recht die Auferstehung Jesu in seinem Namen.

Bis zu seinem Vorruhestand 1998 wirkte Wolfgang Lück in Grünhufe. In seiner frischen Art, seinem ungebrochenen Mut und festen Glaubensbewusstsein gab er Menschen unterschiedlicher Herkunft im Gemeindezentrum eine Heimat. Für den Altkirchenkreis Stralsund baute er Kontakte zu lutherischen Christen im afrikanischen Lupula in Tansania auf und pflegte sie. Im Ruhestand freute er sich, dass die Auferstehungskirche ganz in seinem Sinne heute als Jugendkirche genutzt wird und ein anerkanntes und gut angenommenes sozial-diakonisches Zentrum ist.

Am 16. Mai verstarb Wolfgang Lück im Alter von 79 Jahren nach einem schweren Unfall. Es gibt nicht nur in Stralsund Menschen, die in großer Dankbarkeit an ihn denken und Gott bitten, er möge ihm den ewigen Frieden geben.

MELDUNGEN

Nordkirche sichert Ratzeburg als Standort für Aus- und Fortbildung

Ratzeburg / Gadebusch. Die Nordkirche sichert die Ausbildung ihres theologischen Nachwuchses und die Fortbildung ihrer Pastoren am Standort Ratzeburg für die Zukunft. Dazu unterzeichneten in Gadebusch die Bischöfe Hans-Jürgen Abromeit und Andreas von Maltzahn für die Erste Kirchenleitung entsprechende Verträge mit der Domkirchengemeinde Ratzeburg. Damit erwirbt die Nordkirche zwei Gebäude, Domhof 33 und 34, und nimmt die dazugehörigen Grundstücke auf der Domhalbinsel für 99 Jahre in Erbpacht. Die bisher der Domkirchengemeinde gehörenden Immobilien werden schon länger für die landeskirchlichen Aus- und Fortbildungseinrichtungen Predigerseminar und Pastorkolleg genutzt. *EZ/kiz*

Musiker aus dem Norden beim weltgrößten Posaunentreffen

Dresden. An diesem Wochenende treffen sich mehr als 22 000 Musiker zum 2. Deutschen Evangelischen Posaunentag in Dresden (siehe Dossier). Mit dabei sind 1337 Blechbläser aus den beiden Posaunenwerken der Nordkirche. Am Sonnabendnachmittag präsentieren sich die rund 30 deutschen Posaunenwerke in der Stadt. Auf dem Georg-Treu-Platz an den Brühlischen Terrassen stellen Landesposaunenwart Werner Petersen, Glücksburg, und Kantor Frank Thomas, Rügen, die Posaunenchorarbeit in der Nordkirche vor. Am Abend gestalten die Posaunenchor Breitenfelde und Harburg sowie der Bläserkreis der Posaunenmission Hamburg-Schleswig-Holstein in der Kreuzkirche ein Konzert ausschließlich mit neuen Auftragskompositionen aus der Nordkirche. Der Deutsch-Argentinier Martin Huss, Landesposaunenwart in Mecklenburg-Vorpommern, leitet ein Ensemble aus Mitgliedern von Posaunenchor aus Buenos Aires und vom „Bläserkreis MV“. *EZ/kiz*

Nordkirchen-Läufer beim Marathon „Interfaith“

Klein Wesenberg. Die Nordkirche war auch in diesem Jahr beim interreligiösen Marathon-Lauf „Interfaith“ vertreten. Drei Männer und drei Frauen, alle Ehrenamtliche aus dem Kirchenkreis Plön-Segeberg, gingen am vergangenen Wochenende in Luxemburg für die Nordkirche an den Start. Traditionell hat der Dalai Lama die Schirmherrschaft beim „Interfaith“. Eingeladen sind jedes Jahr Geistliche, kirchliche Mitarbeiter und Ehrenamtliche der Weltreligionen. Mitmachen können sie entweder beim Halbmarathon (21 Kilometer) oder beim Marathon (42 Kilometer) *epd*

Quartett mit norddeutschen Frauen der Reformation

Kiel / Hamburg / Schwerin. Ein neues Kartenspiel soll neugierig machen auf Frauen, die in Norddeutschland Reformationsgeschichte geschrieben haben. Wie das Frauenwerk der Nordkirche mittlerweile, werden 32 Reformatorinnen auf den Karten des „Reformatorinnen-Quartetts“ präsentiert. Das Quartett könne ein guter Einstieg sein, sich spielerisch mit dem Thema Reformation zu beschäftigen. Das Quartett kostet sieben Euro, ab einer Bestellung von fünf Stück 6,50 Euro. *epd*

Nordkirchen-Mitarbeiterin wird nach Papua-Neuguinea entsandt

Hamburg. Die Nordkirche entsendet wieder eine Mitarbeiterin nach Papua-Neuguinea. Ab 1. Juli wird Ute Lohse aus Dithmarschen als Ökumenische Mitarbeiterin am Lutherischen Kolleg von Banz für sechs Monate tätig sein. Am 12. Juni wird sie in einem Gottesdienst um 10 Uhr im Meldorfer Dom für die Arbeit gesegnet und ausgesandt werden. An diesem Kolleg lehrte auch der promovierte Mecklenburger Pastor Martin Brückner als Dozent, der bei der Anreise zu seinem zweiten Papua-Neuguinea-Einsatz in Australien schwer erkrankte und daraufhin verstarb. *EZ/kiz*

Delegation besucht Partnerkirche in den USA

Schwerin. Eine Nordkirchen-Delegation unter Leitung von Landesbischof Gerhard Ulrich besucht derzeit die Partnerkirche Süd-Ohio-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in den USA. In diesem Rahmen sprach Ulrich vor den Delegierten der Synodentagung an der Universität Wittenberg in Springfield, Ohio, und besuchte das Trinity Lutheran Seminary in Columbus. Zwischen der Hochschule für Pastoren, Kirchenmusiker, Akademiker und diakonische Mitarbeiter und dem Predigerseminar der Nordkirche gibt es intensive Kontakte. *epd*

Willkommenskultur am Kai

Nordkirche und Seemannsmissionen unterzeichnen Vertrag

Die sechs Seemannsmissionen im Norden und die Nordkirche haben den ersten gemeinsamen Vertrag unterzeichnet. Der Vertrag gehört zu den rechtlichen Grundlagen, die im Rahmen der Fusion der früheren evangelischen Landeskirchen Mecklenburgs, Nordelbiens und Pommerns vereinheitlicht werden.

Von Maren Warnecke

Schwerin / Kiel. Vertreter der sechs Seemannsmissionen Hamburg-Altona, Hamburg-Harburg, Kiel, Lübeck, Westküste und Rostock haben mit Landesbischof Gerhard Ulrich vor Kurzem den ersten gemeinsamen Vertrag nach Gründung der Nordkirche Pfingsten 2012 unterzeichnet. Der Vertrag hält fest, „dass der durch die selbstständigen Vereine geleistete Dienst an den Seeleuten Lebens- und Wesensäußerung der Kirche ist“. Ein weiterer Eckpunkt ist die Verpflichtung der Vereine, das in der Nordkirche geltende Datenschutz- und Mitarbeiterrecht anzuwenden.

„Ein gutes Stück Nordkirche“

Wie Ulrich betonte, sei die Nordkirche die einzige deutsche Landeskirche, die von zwei Meeren geprägt wird. Prägend seien auch die Elbe und die maritime Industrie. „Die vielen Häfen in unserer Region sind Wahrzeichen dafür“, so der Landesbischof.

Als „ein gutes Stück Nordkirche“ sei darum hier auch die Seemannsmission tätig. Die internationalen und multireligiösen Schiffsbesatzungen, die in den norddeutschen Häfen ankommen, werden von den Mitarbeitern der Seemannsmissionen in interkultureller Offenheit seelsorgerlich kompetent begleitet, so Ulrich weiter. „Das ist eine vorbildliche Willkommenskultur, von der wir alle lernen können.“

Schon immer seien Seefahrer zu neuen Ufern aufgebrochen. Doch während sie in früheren Zeiten damals auch geografisches Neuland erkundeten, bewege sich die Schifffahrt heute im Neuland



Landesbischof Gerhard Ulrich und die Repräsentanten der sechs Seemannsmissionen auf dem Gebiet der Nordkirche haben in Kiel einen Vertrag unterzeichnet, der die Beziehung zwischen Landeskirche und den Missionen regelt. *Fotos (2): Thorge Rühmann*

internationalisierter und liberalisierter wirtschaftlicher Strukturen. „Die Freiheit der Meere scheint sich in eine große Freihandelszone zu verwandeln, in der verantwortliches Handeln neu gelernt und definiert werden muss. Die Seemannsmissionen helfen den Seeleuten angesichts dieser Umbrüche, festen Boden unter den Füßen zu behalten, und bieten ihnen einen Hafen für die Seele“, hob der Landesbischof hervor.

Matthias Ristau, Seemannsparator der Nordkirche, betonte bei der Vertragsunterzeichnung: „Die Vereine der Seemannsmission sind für diejenigen da, die sonst leicht übersehen werden: die Seeleute aus aller Welt, die in unse-

ren Häfen zu Gast sind.“ Damit würden die Seemannsmissionen eine Aufgabe der Kirche wahrnehmen. Es sei sehr wichtig, dass es dafür nun wieder eine rechtliche Grundlage gibt, so Ristau. Auf dieser Grundlage könnten „Vereine und die Kirche ihre bewährte Zusammenarbeit gut fortsetzen“.

Mit der Deutschen Seemannsmission Rostock ist nun auch der jüngste Verein offizieller Vertragspartner der Nordkirche. Dem Vertrag vorausgegangen ist die im April 2016 beschlossene Rechtsverordnung Seemannspfarramt. Die Deutsche Seemannsmission kümmert sich seit 130 Jahren um Seeleute. Auf dem Gebiet der Nordkirche sind pro Jahr etwa

300 000 Seeleute aus über 120 Ländern zu Gast. Etwa 100 000 von ihnen erreichen die sechs selbstständigen Vereine der Seemannsmission direkt durch Bordbesuche, Seemannsclubs und die Seafarer's Lounges für die Kreuzfahrtseeleute.

Internetzugang und Seelsorge an Land

20 Hauptamtliche und weit über 200 Ehrenamtliche engagieren sich Tag und Nacht für die Seeleute. Hinzu kommen etwa 20 junge Menschen, die ein Jahr Freiwilligendienst in der Seemannsmission absolvieren. Haupt- und Ehrenamtliche besuchen die Seeleute auf den Schiffen in den Häfen, bringen Zeitungen und Telefonkarten an Bord, informieren über die Stadt und die Angebote der Seemannsmission oder bieten den Seeleuten einen Fahrdienst von und zu den Schiffen an. In den Seemannsclubs gibt es einen Internetzugang für die Kommunikation in die Heimat sowie Möglichkeiten zum Entspannen und Einkaufen. Zusätzlich wird seelsorgerliche Begleitung angeboten. Die Seemannsheim der Nordkirche beherbergen pro Jahr mehr als 30 000 Seeleute.



Für die Kirchenleitung unterzeichneten Bernhard Schick und Gerhard Ulrich den Vertrag, für die Seemannsmissionen Jürgen Bollmann und Arne Wesseloh aus Harburg sowie Jochen Hinz aus Kiel (v.l.).

Philip-Potter-Bibliothek geht nach China

7000 Bücher reisen von Lübeck aus in das Theologische Seminar in Nanjing

Er war der große Mann der Ökumene, Philip Potter. Die Bibliothek des im vergangenen Jahr verstorbenen ehemaligen Generalsekretärs des Weltkirchenrates verschenkt seine Witwe, die Lübecker Altbischofin Bärbel Wartenberg-Potter, nach China.

Hamburg. Als Schenkung an das Theologische Seminar der Universität in Nanjing sind ungefähr 7000 Bücher aus der persönlichen Bibliothek des ehemaligen Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Philip Potter (1921-2015), auf dem Weg nach China. Ihr Mann habe sich als Wegbegleiter des chinesischen Bischofs K. H. Ting den Christen in China auch in politisch schwierigen Zeiten verbunden gefühlt, sagte seine Witwe Bärbel Wartenberg-Potter.

Die Schenkung der Bücher sei als „Zeichen ökumenischer Verbundenheit und zur Unterstüt-

zung der Kirchen in China“ zu verstehen. Die Kosten für den Transport hat das Evangelische Missionswerk in Deutschland, das EMW mit Sitz in Hamburg, übernommen. Wartenberg-Potter war von 2001 bis 2008 Lübecker Bischofin der damaligen Nordelbischen Kirche.

Besonders wertvoll seien die zahlreichen Werke über die Ursprünge der weltweiten ökumenischen Bewegung sowie über die Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, so Wartenberg-Potter. Die Bibliothek enthalte außerdem die Gesamtwerte von Martin Luther und Karl Barth sowie von den Brüdern Charles und John Wesley, den Mitbegründern der methodistischen Bewegung.

Teil der Schenkung sind auch Abhandlungen systematischer Theologen aus den vergangenen Jahrzehnten, exegetische und linguistische Werke aus England und

Frankreich, außerdem Werke von Philosophen, Befreiungstheologen, Historikern zur Kolonialgeschichte sowie klassische und moderne Literatur.

Das 1952 gegründete Theologische Seminar in Nanjing (NUTS) ist laut EMW die einzige nationale theologische Ausbildungsstätte der evangelischen Kirche in China. Damit ist sie auch zuständig

für die Ausbildung der Dozenten an den lokalen Bibelschulen und regionalen kirchlichen Seminaren. Als nationales Seminar des China Christian Council kommt dem Institut für die offizielle chinesische Kirche eine Schlüssel-funktion zu. Absolventen von Nanjing sind als Gemeindepastoren, aber auch als Führungskräfte in der Kirche tätig. *epd*



Philip Potter (t) im Jahr 2001 mit seiner Frau Bärbel Wartenberg-Potter, damals Bischöfin von Lübeck. *Foto: epd-Bild/Stephan Wallocha*

Zusammenspiel in Sanitz

Am Sonnabend findet ein Tag des Dankes an Fördervereine und Sponsoren statt

Zu einem „Treffen des Dankes und Austausches“ an diesem Sonnabend lädt die Nordkirche wieder alle diejenigen ein, die sich in MV als Sponsoren oder in den rund 200 Fördervereinen um den Erhalt von Kirchen kümmern. Rund 150 Ehrenamtliche, Kirchbaufachleute, Gemeindeglieder und Pastoren werden zu diesem 17. Treffen erwartet. Der Auftakt findet in Sanitz statt. Exkursionen nachmittags führen nach Damgarten und Starow. Kurzentschlossene sind herzlich willkommen.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Sanitz. An einem Sonnabendvormittag im Mai: Aus dem Kirchen-gemeindehaus auf dem Pfarrgelände in Sanitz kommt Musik. Es findet ein Benefizkonzert für eine Kita mit religionspädagogischem Ansatz statt. Viele Kinder sitzen mit ihren Eltern in dem großen hellen Gemeindegarten.

Ein schmaler Weg führt zu einem Spielplatz. Sofort kommt die kleine Pia auf mich zu und zeigt mir empört, dass die Schubkarre ein Loch hat. Ich kann ihr nicht helfen. Macht nichts. Sie geht zur Rutsche. Ist ja genug anderes da zum Spielen. Am Rand des Spielplatzes bauen ihr Vater und ein weiterer Mann Tische und Stühle auf, bereiten alles zum Grillen vor – denn nach dem Konzert wollen die Kita-Kinder, die Erzieherinnen und Eltern noch beieinander bleiben, spielen, essen, erzählen.

Seit es den Spielplatz gibt, sei noch mehr Leben auf dem Pfarrgelände, erzählt Gottfried Voß (58), seit zehn Jahren Pastor in Sanitz. Sogar abends halte noch mal ein Auto, Mutter und Kind kommen für kurze Zeit zum Spielen, bevor es nach Hause geht. Kita-Kinder, Christenlehrekinder lernen durch ihre Erzieherinnen und die Gemeindepädagogin den Platz kennen und zeigen ihren Eltern den Weg. Dieser Spielplatz ist Teil von Kirche. In Sanitz, nur 20 Kilometer von Rostock entfernt, sind viele Eigenheime entstanden, junge Familien sind hier her gezogen und auch für die Kommune ist dieser Spielplatz ein Gewinn.

Allein der Bau im September vergangenen Jahres hat Aufsehen erregt: 27 Wandergesellen waren drei Wochen auf dem Pfarrhof, um hier an Ort und Stelle in Sanitz und in dem benachbarten Groß Lüsewitz jeweils einen Spielplatz zu bauen. Der Kontakt zu den Handwerksgesellen war über den damaligen Jugendwart Björn Bode zustande gekommen, der selbst vier Jahre Wandergeselle war. Diese treffen sich ein Mal im Jahr zu ihrem dreiwöchigen Jahreskongress. In der Zeit stellen sie zwei Wochen ihre Arbeitskraft für ein soziales Projekt zur Verfügung.

Die Kirchengemeinde gewann Spielplatzbauer Jörg Bartock aus Drechow als Planer. Bereits Mitte Juli reisten der Schmied Dennis, Zimmerer Luzie und Tischler Flo-



Justizministerin Uta-Maria Kuder (Mitte), in deren Zuständigkeitsbereich auch Kirche fällt, sowie Bischof Andreas v. Maltzahn und Bettina von Wahl von der Stiftung „Kirche mit Anderen“ besichtigen kürzlich den Spielplatz.

rian an und gemeinsam mit Kirchengemeindegliedern wurde alles vorbereitet. In Sanitz gibt es auf dem Pfarrgelände das seit Jahren leer stehende ehemalige Kinderheim/Emeritenhaus, das die Wandergesellen uneingeschränkt nutzen konnten. Zusätzlich wurden Zelte aufgestellt, unter anderem ein großes Küchenzelt. Besonderes Vergnügen machte der selbst gebaute beheizbare Badezuber, der an die 5000 Liter Wasser fasste und in dem zehn Personen zur selben Zeit sein konnten.

Für Unterkunft und Verpflegung, Beschaffung von Werkzeug und Material für den Spielplatzbau war die Kirchengemeinde zuständig. 45 000 Euro waren nötig. Die Wandergesellen in ihren auffälligen Trachten haben selbst bei Besuchen Spenden eingeworben und um Unterstützung gebeten, erzählt Pastor Voß. Fast die Hälfte des Geldes kam von der Stiftung „Kirche mit Anderen“. Die Kommune, Stiftung Ecovis und die Ostsee-Sparkasse beteiligten sich, die Kirchengemeinde mit ihren 1100 Mitgliedern brachte 10 000 Euro auf. Die zweiwöchige Arbeitskraft der 27 Männer wäre unbezahlbar gewesen.

Der Spielplatz ist Teil von Kirche

„Es sah hier aus wie im Mittelalter“, erinnert sich der Gemeindepastor – dem das Ganze großen Spaß gemacht hat. Die Wandergesellen wurden in Gemeindegruppen eingeladen, Gemeindeglieder schauten immer wieder vorbei, legten mit Hand an, brachten Essen und Trinken. Das Motto des Projekts „Zusammenspiel“ sei bestens gewählt gewesen, so Voß. Von Anfang an sei auch an ein Zusammenspiel von den in Groß Lüsewitz lebenden Flüchtlingsfamilien, Kirchengemeindegliedern und Wandergesellen gedacht gewesen.

Ein Schmuckstück auf dem Pfarrgelände ist das 2012 eingeweihte Gemeindehaus an Stelle einer früheren Scheune, die als Garage und Materiallager diente. Die ersten Planungen dafür liegen noch in der Zeit, als Wolfgang Frahm Gemeindepastor war. Sollte man das Emeritenhaus umbauen? Oder anbauen? Oder neu bauen? Der alte Raum im Emeritenhaus, den man im Winter für die Gottesdienste und alle anderen Veranstaltungen nutzte, war wenig einladend, auch zu klein. „Wenn da 30 Leute drin waren, bekam man kaum noch Luft“, so Voß.

Es wurde ein Gutachterverfahren auslobt mit allen Möglichkeiten: Umbau, Anbau, Neubau... Alle fünf beteiligten Büros schlugen Neubau vor. Das großzügig angelegte Haus mit viel Glas und einem einladenden Foyer, dem Gemeindegarten für 80 Menschen und zwei weiteren Räumen, Sanitär und Küche sowie dem Anlegen der Außenanlagen und Inventar kostete rund 750 000 Euro. „Die Finanzierung war nicht einfach“, erinnert sich Voß. Immer wieder hatte die Gemeinde auf Fördergelder gehofft, bekam Absagen – „aber wir wollten keinen hohen Kredit“. Schließlich gab es doch noch staatliche und kirchliche Förderung.

Fast jeden Tag ist hier was los. In Sanitz gibt es noch die traditionelle Christenlehre, zu der Gemeindepädagogin Marika Klingenberg-Klemke einlädt. Bis vor kurzem trafen sich hier auch die Vikare der Regionalgruppe ein Mal in der Woche. Der Posaunenchor, der Chor, die Konfirmanden – zurzeit 12 Vorkonfirmanden – zwei Frauengruppen, der Männerkreis, Seniorengruppen treffen sich im neuen Gemeindehaus. „Wir sind sehr zufrieden mit diesem neuen Gebäude“, betont Voß. „Nur für Bad und Küche hätten wir wegen der Reinigung andere Fliesen nehmen sollen.“



Solch ein Leben wie beim Bau des Spielplatzes hat der Pfarrhof Sanitz lange nicht erlebt“, sagt Gemeindepastor Gottfried Voß.

Für die Außenanlage wurde ein Landschaftsarchitekt zu Hilfe geholt. „Wir wollten das alleine machen wegen der Kosten. Aber nun sind wir froh für diese professionelle Hilfe. Es zahlt sich aus!“ Mehrere treue Gemeindeglieder, unter ihnen die fast 99-jährige Pfarrwitwe Eva Lange, kümmern sich um die Pflege. Auch ein neuer Parkplatz entstand. „Wir wurden immer gut beraten durch Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz aus Schwerin“, sagt Pastor Voß.

In der Kirche werden an diesem Sonnabend rund 150 Förderer und Sponsoren erwartet. Man sitzt gut in dem neuen Gestühl, das 2011 in die Kirche kam. Die dafür nötigen 27 000 Euro, ebenso wie die 6000 Euro für neue Lampen sowie die 13 000 Euro für die Sanierung der Orgel kamen ganz aus Spenden.

Kürzlich wurde der abgesackte Fußboden im Altarraum erneuert. Kosten: 55 000 Euro. Der Förderverein der Sanitzer Kirche brachte 15 000 Euro auf, der Kirchenkreis gab 30 000 Euro und 10 000 Euro die Kirchengemeinde.

Sehenswert sind unter anderem die in den 1930er-Jahren freigelegten mittelalterlichen Wandmalereien, das aus dem 15. Jahrhundert stammende Sakramentshäuschen, das Patronatsgestühl von 1592 und die Kanzel von 1694. Kurz, Sanitz ist einen Besuch wert!

Programm: 10 Uhr: Andacht mit Bischof Andreas v. Maltzahn in der Kirche zu Sanitz, Begrüßung durch Propst und Gemeindepastor. Vorträge ab 11 Uhr: „Wie's drinnen aussieht ... Neue Prinzipalstücke und moderne Fenster in denkmalgeschützten Innenräumen“ von Dr. Holger Brülls; „Die Kirche – Geschichtsbücher der Kirchspiele“ von Dr. Angelika Halama. 12.30 Uhr: Förderverein „Dorfkirchen in Not“ von Jens Amelung und Förderverein Retschow von Christine Breitbach. Nach dem Mittagessen 13.45 Abfahrt mit Bussen nach Starow und Damgarten, wo der Glasmaler Thomas Kuzio die Gestaltung von Kirchenfenstern erläutert.

MELDUNGEN

Der restaurierte Kirchturm in Stuer wird wieder eingeweiht

Stuer. Ein Festgottesdienst zur Einweihung des restaurierten Kirchturms wird an diesem Sonnabend, 4. Juni, um 14 Uhr in Stuer gefeiert. Der Kirchturm war vor 90 Jahre alten Efeu befreit worden, dessen Wurzeln sich unter den Turm gebohrt hatten. Das Fachwerk war durch die Efeumatten auseinandergedrückt worden und das Feldsteinfundament hatte begonnen auseinanderzubrechen. Auch im oberen Teil des Turm war der Efeu in die Wände gewandert und hatte große Schäden angerichtet. Die Turmsanierung hatte rund 240 000 Euro gekostet. Allein der 2012 gegründete Förderverein mit seinen derzeit 29 Mitgliedern hatte 10 000 Euro aufgebracht. Nach dem Gottesdienst wird zu Kaffee und Kuchen eingeladen, mit dabei ist die KiBa Band aus Waren. Abends Konzert im Pfarrhof-Café mit dem Saxofonsixtett „The golden Six Plus“ der Musikschule Berlin-Spandau. Als Nächstes soll die nun wieder sichtbare Einzeigeruhr am Kirchturm repariert werden. Gottesdienste werden alle 14 Tage in Stuer gefeiert, sagt Pastorin Viviane Schulz. *kiz*

Die beiden Orgeln in Ruchow werden am Sonntag gesegnet

Ruchow. Die beiden restaurierten Orgeln in der Kirche in Ruchow werden am Sonnabend, 4. Juni, 15 Uhr, von Oberkirchenrat i. R. Andreas Flade, Schwerin, und Gemeindepastor Siegfried Rau gesegnet. Das Positiv von Jochim Richborn aus dem Jahre 1684 gilt als die älteste Barockorgel Mecklenburgs. Die Orgel von Paul Schmidt ist von 1796. Nach einer Kaffeepause, Orgel- und Kirchenführungen findet um 17 Uhr ein Konzert an beiden Orgeln mit Friedrich Drese, Malchow, Klaus Eichhorn, Berlin, Sebastian Böhner, Dresden, sowie Christoph Reiche, Trompete, Dresden, Irina Kisilova, Berlin, Violine, und Georg Lutz, Berlin, Bass, statt. Staatsminister a. D. Bernd Neumann wird ein Grußwort halten, der Ministerpräsident von MV, Erwin Sellering, hat die Schirmherrschaft für das Konzert übernommen. Eintritt Konzert frei. *kiz*

Gottesdienst zur Inbetriebnahme der Orgel in Friedrichshagen

Friedrichshagen. Die Kirchengemeinde Gressow-Friedrichshagen feiert mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 5. Juni, 14 Uhr, die Inbetriebnahme ihrer Orgel. Die Predigt hält Bischof Andreas v. Maltzahn. Nach einer Kaffeepause wird um 17 Uhr zu einem Orgelkonzert mit KMD Eberhard Kienast aus Wismar eingeladen. Der Mecklenburger Orgelbau in Plau am See hatte das 1860 von Friedrich Wilhelm Winzer erbaute Instrument für 26 000 Euro überarbeitet. Ein Drittel der Kosten brachte der 2011 gegründete Förderverein der Kirche auf. In der backsteingotischen Kirche wird alle zwei Wochen Gottesdienst gefeiert. Die Orgel wird ehrenamtlich von Gunhild Hanf gespielt. *kiz*

Innensanierung in Neukirchen kann im Sommer beginnen

Neukirchen. Im Sommer beginnt in Neukirchen die Innensanierung der Kirche. Mit Hilfe von Fördermitteln aus dem Fonds „Integrierte ländliche Entwicklung MV“, von Patronatsmitteln und vieler Spender kann nach statischen Sicherungsmaßnahmen am Dachwerk und an den Gewölben im Kirchenschiff die Innensanierung beginnen. Zum Auftakt feiert die Kirchengemeinde ein Fest am Sonntag, 5. Juni, ab 14 Uhr. Beginn mit Festgottesdienst, anschließend Kaffee und Kuchen im Festzelt, Kirchen- und Turmführungen mit den Bauleitern und dem Restaurator, Kirchenquiz, Orgelführung, Jurte mit Pfadfindern, Basteln mit Kindern, Rock mit „random five“, Imbiss vom Grill und Turmbläsern. *kiz*

Oper „Ritter, Tod und Teufel“ zur Reformation in Mecklenburg

Schönberg. Die Oper „Ritter, Tod und Teufel“ zu den Anfängen der Reformation in Mecklenburg wird am 7. September in der Dorfkirche Gressow bei Wismar uraufgeführt. Das Bühnenwerk um den Reformator Thomas Aderpul mit Rock- und Jazzmusik soll bis zum 18. September auch in Kirchen von Schönberg, Wismar, Ratzeburg, Klütz und Lübeck vorgestellt werden, teilt der Landkreis Nordwestmecklenburg als Träger des Projektes am Montag in Schönberg zum Start des Kartenvorverkaufs mit. Mitwirken werden neben zwei Chören sechs Darsteller und Sänger sowie sechs Musiker, insgesamt mehr als 50 Menschen. Im Zentrum des Musik-Theater-Projektes steht der Prediger Thomas Aderpul, gestorben 1557 in Bützow, der Pastor in Lübeck, Gressow, Malchin und Bützow, wo er als erster evangelischer Pastor an der Stifftkirche tätig war. *epd*



Fast jeden Tag ist Leben in dem vor vier Jahren eingeweihten Gemeindehaus auf dem Pfarrgelände in Sanitz. Fotos (3): Marion Wulf-Nixdorf



Blick in den Chorraum der Sanitzer Kirche mit dem neuen Fußboden.

EHRENTAGE

Schlagt froh in die Hände, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall! Psalm 47, 1

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre alt wurde am 1.6. Herta Zimmermann in Rostock.

95 Jahre: am 28.5. Lydia Matura in Neubrandenburg; am 29.5. Margarete Schallehn in Ludwigslust; am 1.6. Willi Sandmann in Schwerin; am 3.6. Ilse Hensel in Rostock.

94 Jahre: am 29.5. Erna Dorn in Ludwigslust und Heinz Schomacker in Lübstorf; am 30.5. Bruno Mädiger in Güstrow; am 31.5. Irmgard Gorr und Edith Joswig, in Schwerin; am 3.6. Margot Haackert in Güstrow.

93 Jahre: am 30.5. Katharina Piehl in Gerdshagen; am 31.5. Erika Dahlmann in Herrnburg und Marie Peters in Güstrow; am 1.6. Christel Laudahn in Wustrow; am 2.6. Margarete Kühn in Schwerin; am 3.6. Irmgard Kühn in Schwerin.

92 Jahre: am 28.5. Ingeborg Jührendt in Reinshagen und Ilse Klüß in Grabow; am 31.5. Kurt Hützmänn in Neustrelitz; am 3.6. Irene Beckmann in Lübbtheen.

91 Jahre: am 28.5. Dr. Renate Markefsky in Neubrandenburg; am 29.5. Hildegard Freitag in Kühlungsborn und Wilhelm Grambow in Vellahn; am 1.6. Ella Pingel in Jürgenshagen; am 2.6. Erika Lautenschläger in Peenehagen; am 3.6. Marie-Luise Krüger in Schwerin.

90 Jahre: am 28.5. Hildegard Schroeder in Lübbtheen; am 29.5. Irmgard Fürkus in Neubrandenburg, Luise Hinz in Wismar, Dr. Dietrich Rothacker in Sanitz, Hans Schmal in Lübbtheen, Herta Schwarz in Teterow und Anita Thuru in Schwerin; am 30.5. Hermann Grams in Neu Krenzlin und Annelise Lütgens in Lübbtheen; am 31.5. Kurt Bader in Dargun, Lisbeth Riesel in Uphal und Eckart Westphal in Schwerin; am 1.6. Liesbeth Huth in Bad Doberan; am 2.6. Günter Kinder in Güstrow, Gerhard Schiele in Lübbtheen und Ingeborg Ziehe in Rostock.

85 Jahre: am 28.5. Dr. Dietrich Köhler in Schwerin und Gisela Martens in Neubrandenburg; am 29.5. Hans Degner in Kühlungsborn, Helene Radloff in Elmenhorst und Lieselotte Westphal in Dargun; am 30.5. Herta Puls in Lübbtheen; am 31.5. Ruth Fleischer in Warin, Elfriede Gatzke in Neese und Elfriede Hopp in Bad Doberan; am 1.6. Margarete Hoffmann in Warrenzin, Edmund Pfau in Schwiesel, Lieselotte Schlomann in Rostock, Ilse Schmidt in Grabow und Anna-Marie Schulz in Röbel; am 2.6. Ursula Bülow in Rostock; am 3.6. Gerda Gliege in Neubrandenburg und Henny Hagedorn, Wittenbeck.

80 Jahre: am 28.5. Lotte Emmerich, Todendorf; Heidrun Kunde, Neubrandenburg; Ingeburg Lehmann, Neubrandenburg; 29.5. Werner Mandelt, Rostock; Oskar Ziemer, Kotelow; 30.5. Giesela Galster, Dargun; Dieter Haker, Bäk; Charlotte Janowski, Lohmen; 31.5. Gunda Dübel, Wanzlitz; Eva Feller, Fürstenberg/ Havel; Irma Ludwinski, Passow; Peter Nowack, Rostock; Hans-Dieter Ott, Schwerin; Dieter von Manteuffel, Utecht; 1.6. Arno Methling, Dierhagen; Rosemarie Niemann, Herrnburg; Sigrid Schulz, Neubrandenburg; Eli Wahrmann, Neubrandenburg; 2.6. Ingeborg Beste, Schwerin; Marga Goede, Schwerin; Gerda Görlich, Sanitz; Helga Lindow, Neustrelitz; Siegfried Olschewski, Rostock; Rita Prause, Hagenow-Heide; 3.6. Erika Bohnsack, Warin; Ilse Kaatz, Mühl Rosin; Klaus Landmann, Fürstenberg/Havel; Wolfgang Polster, Grevesmühlen; Christel Rößler, Schwerin.

Diamantene Hochzeit feierte am 30. Mai das Ehepaar Ingeborg und Horst Ludwig in Jatzke.
Goldene Hochzeit feierte am 28. Mai das Ehepaar Inge und Wilfried Siebart in Briggow und am 29. Mai Renate und Karl Harnisch in Hagenow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Burg Stargard. Seit dem 1. Juni ist Magdalena Rauner Pastorin in der Kirchengemeinde Burg Stargard. Sie wird ordiniert und eingeführt im Gottesdienst am 10. Juli um 14.30 Uhr.

Mölln-Breesen. Zum 31. Mai hat Pastorin Britta Carstensen in der Kirchengemeinde Mölln-Breesen ihren Dienst beendet, weil sie zur Pröpstin in der Propstei Neustrelitz gewählt wurde. Ihre Einführung ist am 11. Juni um 14.30 Uhr in der Stadtkirche in Neustrelitz. Die Vakanzvertretung für Mölln-Breesen hat Pastor Ralf von Samson von St. Johannes Neubrandenburg übernommen.

Wieder auf sicheren Füßen

Am Sonntag wird das Ende der Bauarbeiten in der Kirche in Siggelkow gefeiert

Müssen wir alle Kirchen erhalten – auch wenn mehrere zu einer Kirchengemeinde gehören und sich nur wenige Menschen zum Gottesdienst versammeln? Wäre es nicht besser, wenn sich alle in einer Kirche trafen, die gut saniert wird, und die anderen bleiben einfach so stehen, würden gesichert oder verfielen? Die Kirchengemeinde Groß Pankow – Redlin verbunden mit den Kirchengemeinden Burow und Lancken, zu der insgesamt zehn Kirchen gehören, entschied: Wir wollen unsere Kirche im Dorf lassen und sie soll gründlich erneuert werden. Am Sonntag wird ein Fest zum Ende der Bauarbeiten in der Kirche in Siggelkow gefeiert.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Siggelkow. „Wir sind es den Leuten schuldig, Kirchen zu erhalten“, ist sich Pastorin Ulrike Kloss sicher. „Vorgängergenerationen haben zum Teil in viel ärmeren Zeiten losgelegt. Wir ahnen ja gar nicht, wie nächste Generationen die Kirche brauchen.“

2006 wurde eine Schadensanalyse der Fachwerkstrukturen in Siggelkow erstellt. Die Dachkonstruktion, die Schwellen – alles, was ein Gebäude stabilisiert, war stark gefährdet. Es entstand eine Initiativgruppe, die sich um Unterstützung der Kirchengemeinde bei den Bauaufgaben kümmerte. Daraus wurde 2012 der Förderverein Dorfkirche Siggelkow, zu dem inzwischen 28 Mitglieder gehören. Dieser Förderverein unter der Leitung von Gabriele Zwerschke, die seit 1993 mit ihrer Familie hier lebt, organisierte Benefizkonzerte. Viele Mitglieder legten kräftig Hand an bei Aufräum- oder Reinigungsarbeiten.

Während der drei Bauabschnitte wurden knapp eine halbe Million Euro verbaut. Mithilfe vieler Spender, Stiftungen, Fördermittel des Kirchenkreises, der Landeskirche und des Landes entstand eine Patchwork-Finanzierung.

Unter anderem musste das Fundament angehoben und die Fußschwelle durchgängig erneuert werden. „Die Kirche wurde



Die über 300 Jahre alte Kirche in Siggelkow steht wieder auf sicheren Füßen.

Foto: Ulrike Kloss

mit einfachen Wagenhebern hochgekurbt und ein neuer Eichenbalken wurde in das Fachwerk eingesetzt“, erzählt Pastorin Kloss. „Da haben viele zugeguckt.“ Die Gefache sind erneuert, das Tragwerk saniert, das Dach neu gedeckt. Der Turm erhielt eine neue Eichenhülle und es wurden Toilette und Teeküche eingebaut.

Wagenheber hoben Fachwerkkirche an

Eine Neuerung ist ein flexibler Vielzweckraum unter der Orgelempore, der durch eine Glaswand mit dem Kirchenschiff verbunden bleibt. Die Christenlehre-Kinder werden sich darin treffen, die Krippenspiele darin eingübt. Und neue Ideen, wie dieser Raum genutzt werden kann, sollen verwirklicht werden. Das alte Gemeindehaus war verkauft worden, und somit hatte die Gemeinde im Ort keine Räume mehr.

Eine kleine Sensation war für die Siggelkower die Feststellung des Holzschachverständigen Jörg Bachista, dass die Kirche noch im Originalzustand aus der Bauzeit 1709/10 stammt. Die Vorgängerkirche war im Dreißigjährigen Krieg um 1640 abgebrannt. Die Nachfolgekirche wurde fast genau auf deren Grundmauern gebaut – aus frisch geschlagenen Eichen.

Mit einem Gottesdienst um 10 Uhr, in dem Propst Dirk Saueremann die Predigt hält, wird die Kirche an diesem Sonntag wieder in Dienst genommen. Ein Projektchor unter der Leitung von Gabriele Zwerschke übernimmt die musikalische Gestaltung. Mit Kindern hat die gemeindepädagogische Mitarbeiterin Dorina Weber eine Dankaktion vorbereitet. Zum Mittag gibt es ein von der Siggelkower Agrargenossenschaft gesponsertes Schwein am Spieß und dazu viele leckere Salate von den Bewohnern des Dorfes. Eine Chronologie der Bauarbeiten ist vorbereitet. Um 15 Uhr führt das Hermannshoftheater Wümme das Theaterstück „Vom Fischer und

seiner Frau“ für Erwachsene auf, bei dem auch Kinder ihren Spaß haben werden, verspricht Pastorin Kloss.

Nicht ganz klar ist, wie künftig der Altarraum gestaltet werden



soll. Dafür tritt die Kirchengemeinde am 10. September mit Bildhauerin und Holzschneiderin Barbara Wetzel aus Katelbogen in einen Gestaltungsprozess ein, kündigt Pastorin Kloss an.

Aus Wachturm wurde ein Kirchturm

Das traditionelle Uferfest beendete Festwoche 25 Jahre Diakoniewerk „Neues Ufer“

Einst war hier die Staatssicherheit zu Hause, spitzelte, setzte Menschen unter Druck, sammelte Berichte, verbreitete Angst. Nach der friedlichen Revolution 1989 – so beschloss es der Runde Tisch – sollte genau dieses Gelände menschenfreundlich gestaltet und einer sozialen Nutzung zugeführt werden: Das Diakoniewerk „Neues Ufer“ entstand. Das 25-jährige Bestehen endete am Wochenende mit dem Uferfest.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Rampe. In diesem Jahr feiern viele diakonische Einrichtungen ihr 25-jähriges Bestehen – aber keine hat sich aus einer Stasi-Liegenesellschaft entwickelt, stellte Landespastor Martin Scriba in seiner Andacht am vergangenen Sonntagabend auf dem Gelände des Ramper Diakoniewerks „Neues Ufer“ fest.

Das Gelände, auf dem heute unter anderem die Verwaltung, Wohnheim, Baumkirche sowie Werkstätten des Diakoniewerks



Mit einer Andacht begann das Uferfest, Tausende kamen den Tag über.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

ihren Platz haben, gehörte noch 1966 Bauer Holz aus Rampe. Er war von der DDR enteignet worden. Es entstand hier die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft), die MTS (Maschinen- und Traktorenstation) und dann seien 150 Millionen Ostmark investiert worden, um

die Außenstelle der Staatssicherheit Bezirk Schwerin einzurichten, sagte Scriba. Es entstanden Plattenbauten, Hallen, Großgaragen, die modernste Technik wurde installiert, 15 Wachtürme wurden gebaut. Im Volksmund hieß es nur: „Das Objekt“ – und jeder wusste, was sich dahinter verbarg.

Bauer Holz hatte nach der Friedlichen Revolution auf die Rückübertragung seines Besitzes verzichtet unter der Bedingung, dass hier kein Gewerbegebiet, sondern soziale Nutzung einzuziehen würde. Aus den Plattenbauten wurden Wohnheime für Menschen mit Behinderung, aus dem Gelände der Hundestaffel ein Tierhof, auf dem ehemaligen Appellplatz steht die Baumkirche.

Der Schweriner Objektkünstler Tino Bittner gestaltete einen der noch stehengebliebenen Wachtürme zu einem Kirchturm um, in dessen achtseitigem Abschluss biblische Symbole dargestellt sind. Die Scheiben leuchten auch nachts und predigen in die Dunkelheit, so Martin Scriba.

Den ganzen Sonntagabend über kamen Tausende und erlebten an vielen bunten Ständen – erstmals dabei auch mehrere Schweriner Kirchengemeinden und das Bibelmobil – was als Motto des Diakoniewerks steht, wie Geschäftsführer Thomas Tweer betont: „Das Leben soll Spaß machen!“



Foto: Bernd Müllhagens

Kirchenmusik: Institut saniert

Greifswald. Über dreieinhalb Jahre haben die Bauarbeiten gedauert, vergangene Woche wurde das Kirchenmusikalische Institut der Universität Greifswald wieder eingeweiht. Mit viel Liebe zum Detail war die Villa aus dem 19. Jahrhundert von oben bis unten saniert worden. Wände, Decken, Böden, Fassaden, das Treppenhaus, die Heizung, die Elektrik und das Dach – alles wurde angefasst und in Ordnung gebracht. Bischof Hans-Jürgen Abromeit betonte in seiner Ansprache bei der Wiedereinweihung, die Kirche brauche das Institut für die Kirchenmusik in den Gemeinden. „Ohne die Kirchenmusik ist die Gemeinde eine arme Gestalt.“ *nik*

Rundreise durch elf Dörfer

Pröpstin Helga Ruch besuchte während einer Visitationswoche Elmenhorst und Abtshagen



Die Gemeinde ist klein, die Fläche groß. Vor allem aber ist es eine „sehr lebendige Gemeinde“, findet Pröpstin Helga Ruch. Sie besuchte Pastorin Elisabeth Piehl in Elmenhorst und Abtshagen.

Von Sebastian Kühl
Elmenhorst/Abtshagen. 426 Gemeindeglieder hat Pastorin Elisabeth Piehl zu betreuen. Nicht viele – gemessen daran, dass andere Gemeinden in der Stadt oder auf dem Land doppelt so viele evangelische Christen haben. Doch all diese Menschen verteilen sich auf elf Dörfer! Diese Zahl lässt schon ahnen, dass die Pastorin viel unterwegs sein muss, damit jeder seine Pastorin mal zu Gesicht bekommt. Seit 30 Jahren ist Elisabeth Piehl in Elmenhorst – und sie erledigt das alles noch immer mit Bravour. „Ich bin beeindruckt von der Spannkraft und Vitalität, mit der sie die Her-



Foto: PEK / Sebastian Kühl

Spielerisch, mit viel Spaß und Gesang gibt Pastorin Elisabeth Piehl (rechts) beim „Spatzentreff“ im Pfarrhaus an Jonatan, Kati Zimmermann, Anna und Johanna (v.li.n.re.) die christliche Botschaft weiter.

ausforderungen der Flächengemeinden meistert“, sagte Pröpstin Helga Ruch, als sie in der vergangenen Woche dort einen Besuch abstattete. Ihre Visitationswoche führte die Pröpstin kürzlich in die Kirchengemeinden Elmenhorst und Abtshagen.

Sie besuchte Gottesdienste, Kindergruppen, eine Chorprobe, das Kirchenkaffee und eine Sitzung zu den Predigtstätten der Kirchengemeinde, unterstützt und begleitet von den Kirchenkreisratsmitgliedern Dorothea ter Veen und Sylvia Giesecke so-

wie von Mitarbeitenden des Kirchenkreises.

„Elmenhorst und Abtshagen sind sehr lebendige Gemeinden“, fand Helga Ruch nach dieser Woche. Das machten schon die vielen Angebote deutlich, die von engagierten Ehrenamtlichen organisiert werden. So gibt es beispielsweise zweimal wöchentlich einen Deutschkurs für Einwanderer sowie einen Helferkreis für Einwanderer, in dem sich auch Menschen engagieren, die nicht zur Gemeinde gehören. Der Helferkreis organisiert in Abtshagen eine Kleiderkammer und eine Betreuung für Kinder, deren Eltern parallel den Deutschkurs besuchen.

Einer der Höhepunkte war der Besuch des „Spatzentreffs“ für

Kinder von ein bis drei Jahren. Anschaulich schilderte Elisabeth Piehl die Abenteuer der Raupe Valentin, die sich erst nach langem Ringen so akzeptieren kann, wie sie ist. Der Wechsel aus Spielen, Gesang und Geschichten begeistert auch die Eltern. „Ich finde es schön, dass wir dabei sein können“, sagt Kati Zimmermann, die mit Anna und Jonatan extra für den Spatzentreff aus Stralsund anreist. „Jedes Mal gibt es eine andere tolle Bastelidee“, so die junge Mutter. Und auch sonst gebe es immer Überraschungen. Einmal sei Elisabeth Piehl im Pfarrgarten auf Schatzsuche gegangen. „Am Ende fanden die Kinder den Schatz und die Botschaft, dankbar für Gottes Geschenke zu sein.“

Virtuoses Gedenken mit leisen Tönen

Gesichter der Greifswalder Bachwoche: Jaroslav Tuma aus Prag

Die 70. Greifswalder Bachwoche „baltisch“ vom 12. bis 19. Juni ist mit vierzig Konzerten, Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen das Festival Geistlicher Musik im Norden. Einige Mitwirkende stellt Reinhard Lampe vor.

Greifswald. Über Jahrzehnte hinweg war der musikalische Auftakt der Greifswalder Bachwoche nicht etwa ein großes Eröffnungskonzert mit Pauken und Trompeten, sondern ein intimes Solokonzert auf dem leisesten Tasteninstrument, das es überhaupt gibt: dem Clavichord. Inst-

strumentalistin war immer Annelise Pflugbeil, Mitbegründerin und „Mutter der Greifswalder Bachwoche“, aber auch eine hochgeschätzte Clavichord-Solistin.

Der international gefragte Prager Organist, Cembalist und Clavichord-Virtuose Jaroslav Tuma wird diese Tradition am ersten Tag der Bachwoche noch einmal aufleben lassen – mit einem Clavichord-Konzert zum Gedenken an Annelise Pflugbeil am 12. Juni (16 Uhr, Aula der Universität). Unter anderem erklingen Werke von Pachelbel, Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach.



Jaroslav Tuma
Foto: privat

Für Jaroslav Tuma, einen Kenner aller Tasteninstrumente und ihrer Besonderheiten, ist das Clavichord ein „viel mehr persönliches Instrument“ als alle anderen. Denn jeder Ton lasse sich durch die Anschlagtechnik be-

sonders sensibel gestalten. Gerade für ältere Musik „ist sowas extrem wichtig“, sagt Jaroslav Tuma.

Dabei ist das Clavichord nicht nur für Barockes da. Auch Tuma selbst komponiert ganz zeitgenössisch für dieses Instrument und nutzt es sogar für spontane Improvisationen zu Themen aus dem Publikum. „Ich liebe farbige und vom Ausdruck reiche musikalische Interpretation!“ Mit dieser Liebe dürfte Tuma ganz und gar die Intention seiner im vorigen Jahr verstorbenen Kollegin Annelise Pflugbeil treffen.

TERMINE

Volkschor im Weidendom

Rostock. Der Scharmer Volkschor lädt zu einem Konzert am Sonnabend, 4. Juni, 15.30 Uhr, in den Weidendom auf dem IGA-Gelände Rostock ein. Am Sonntag, 15.30 Uhr, laden die Klassen 2a und 2b der Don Bosco Schule zu einer Andacht ein.

Crivitz: Gottesdienst bei Stadtfest

Crivitz. Anlässlich des Stadtfestes findet der Gottesdienst in Crivitz an diesem Sonntag, 5. Juni, um 10 Uhr auf dem Marktplatz statt.

Landow: Predigt, Kunst, Konzert

Stralsund. In der Wegekirche Landow wird am 5. Juni ab 10.30 Uhr „Gottesdienst auf Plattdeutsch“ gefeiert, mit Pastor i.R. Dietmar Prophet aus Stralsund. Um 16 Uhr folgt die Ausstellungseröffnung zu „Doppelt Videoarbeiten“ von Nancy Jahns. Nach dem Kaffee ab 16 Uhr erklingt ab 17 Uhr das Konzert „Quodlibet“ aus Stralsund.

Sommercafé im Pfarrgarten

Lichtenhagen-Dorf. Das Sommercafé der Kirchengemeinde Lichtenhagen-Dorf erwartet jeden Donnerstag von 14 bis 17 Uhr im Juni, Juli und August seine Gäste mit Kuchen und fairem Kaffee im idyllischen Pfarrgarten. Die Dorfkirche ist offen.

Filme von Bachwoche gesucht

Greifswald. Ein Team der Greifswalder Bachwoche dreht einen Film über die Geschichte des 70 Jahre alten Festivals und sucht dafür historische Filmaufnahmen von Besuchern. Kontakt: Tel. 0160 / 97 96 99 75, bachwoche@3n-media.de.

Kunst in der Kirche

Bauer. Künstler aus der Region stellen derzeit in der Kirche Bauer bei Lassan aus. Die Kirche ist offen, montags bis freitags von 9 bis 19 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 19 Uhr.

Vortrag über Heilung

Schwerin. „Gott verändert“ ist Thema der Veranstaltung, zu der die Ortsgruppe Christen im Beruf am Sonnabend, 4. Juni, 17 Uhr, im Parkcafé am Leutenberg einlädt, Wismarsche Straße 298c. Brigitte Baniske, Leiterin einer Pfingstgemeinde in Tangermünde, ist zu Gast. Durch ihre Gebete und Heilungsgabe hätten Menschen körperliche oder seelische Heilung erlebt, heißt es in der Einladung.

Stille und Bewegung

Bellin. In die Stille eintauchen und zu sich kommen – darum geht es vom 17. bis 19. Juni im Haus der Stille in Bellin. Franziska und Barbara Fichtmüller leiten an in Schriftbetrachtung, Meditation, Yoga- und Atemübungen. Anmeldung: buchungs-hausbellin@googlemail.com.

Exkursion nach Wolgast

Barth. Der Kirchbauverein St. Marien Barth und der Förderverein Barther Kirchenmusik starten am Sonnabend, 11. Juni, eine Busexkursion zu Stadt und Kirche in Wolgast. Anmeldung bis 8. Juni bei Hiltrud Uphues, 038231 / 773 81. Kosten: 40 Euro.

Goldene Konfirmation

Röbel. Am 4. September findet die Diamantene Konfirmation der Jahrgänge 1954/55/56 und die Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1964/65/66 von St. Marien, Ludorf, Bollewick und St. Nicolai Röbel um 14 Uhr in der Kirche Röbel statt. Anmeldung unter 039931 / 526 85 oder - 501 85.

Jugendsingwoche in Zingst

Zingst. Eine Jugendsingwoche für Jugendliche ab zwölf Jahren findet vom 8. bis 14. August auf dem Zingsthof statt. Singen, Baden, Sport und Spiel sind geplant, außerdem Auftritte in den Kirchen Barth und Prerow. Kosten: 200 Euro. Anmeldung: Kirchenmusikwerk MV, 03834 / 79 66 59.

KIRCHENRÄTSEL

Den Lenné-Park in Behrenhoff bei Gützkow suchen wir in der Ausgabe 22. Das Rätsel blieb ungeklärt. Diesmal suchen wir den Ausgangsort eines kleinen Pilgerweges im Nordosten der Propstei Demmin. Jede der acht Stationen zeigt einen Findling, in den eine Bitte des Vaterunsers eingraviert ist. Wissen Sie, wo der Rundweg beginnt? Anruf: **03834 / 776 33 31.**



RADIOTIPP

Special Olympics in Hannover

Vom 6. bis zum 10. Juni finden in Hannover die Special Olympics statt. Bei diesem sportlichen Groß-Ereignis für Menschen mit geistiger Behinderung gehen rund 4800 Athleten in 18 Sportarten an den Start. Für viele ist es das Highlight des Jahres, für das sie hart trainieren. Einer von ihnen ist der Leichtathlet Sebastian Kröger. Er arbeitet bei den Norderstedter Werkstätten, ist im Ehrenamt Athleten-Sprecher für Schleswig-Holstein und mit Leib und Seele Sportler. Die Reportage hat den 27-Jährigen bei den Vorbereitungen auf die Special Olympics begleitet.

Die Reportage: Ein Sportler, ein Ziel – Fit für die Special Olympics in Hannover, Von Katharina Jetter, Sonntag, 5. Juni, 6.30 Uhr (Wiederholung um 17.30 Uhr), NDR info. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Gottesdienst aus Dresden

2008 versammelten sich mehr als 16 000 Bläser zum größten Bläsertreffen weltweit in Leipzig und waren begeistert vom Klang, von der Gemeinschaft, von der Stimmung. Jetzt lädt der Evangelische Posaunenchor wieder nach Sachsen ein, aber diesmal an die Elbe nach Dresden und unter dem Motto „Luft nach oben“. Viele haben diese Einladung angenommen und werden sich und den Dresdnern ein einmaliges musikalisches Ereignis vor großartiger Kulisse bescheren. Das Posaunenchor-treffen wird zugleich die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum einleiten. Die Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum, Margot Käbmann, hat die Schirmherrschaft über das Posaunenfest übernommen und wird auch die Predigt beim Schlussgottesdienst halten.

Abschluss-Gottesdienst vom Evangelischen Posaunenchor in Dresden, Sonntag, 5. Juni, 12 Uhr, MDR-Fernsehen. *EZ/kiz*



Wie 2008 in Leipzig treffen sich am ersten Juniwochenende wieder viele Posaunenchoristen beim weltweit größten Bläsertreffen in Dresden. *Foto: epd-Bild/Bauer Winter*

Ziemlich beste Gegner

Anlässlich der Fußball-Europameisterschaft 2016 entführt arte den Fernsehzuschauer auf eine amüsante Zeitreise durch 85 Jahre Länderspiele zwischen deutschen und französischen Nationalteams. Eine Reise in die Historie zwischen zwei Nachbarn, die sich immer mehr angenähert haben.

1982: Die französische Niederlage beim Elfmeterschießen im WM-Halbfinale gegen die BRD in Sevilla. Der französische Star Alain Giresse kann sich das Spiel heutzutage nur bis zum 3:1 für die Franzosen ansehen: „Danach muss ich ausschalten, es tut zu weh.“ Was für die Franzosen ein „lieu de mémoire“ ist, ein Ereignis, an das sich fast alle erinnern, spielt in der Wahrnehmung deutscher Fußballfans so gut wie keine Rolle mehr.

Albert Knechtel fokussiert vor der Europameisterschaft 2016 das große Ereignis auf den Zweikampf zwischen Deutschland und Frankreich. „Ziemlich beste Gegner“ wirft unterhaltsame und aufschlussreiche Blicke zurück in die Historie des Duells zwischen den Fußballgiganten und reflektiert das aktuelle Lebensgefühl der ungleichen Nachbarn. Die unterschiedliche Wahrnehmung des Fußballs spiegelt die verschiedenen Mentalitäten zweier Nationen, die sich trotz kriegerischer Vergangenheit zu ziemlich besten Freunden im vereinten Europa zusammengerauft haben.

Ziemlich beste Gegner – Fußball in Deutschland und Frankreich, Dienstag, 7. Juni, 2015 Uhr, arte-Fernsehen. *EZ/kiz*

Stille Hilferufe

ZDF-Dokumentation „37 Grad“ nimmt Geschwister verstorbener Kinder in den Blick

Wenn Bruder oder Schwester sterben, bricht für ein Kind die Welt zusammen. Die trauernden Eltern sind mit der Situation überfordert. Doch Hilfsangebote gibt es für trauernde Geschwister oft nicht.

Von Heide-Marie Göbbel
Wenn ein Kind stirbt, konzentriert sich die Aufmerksamkeit fast immer auf die Gefühle der Eltern. So groß sei ihr Verlust, so unermesslich ihr Schmerz, dass die Trauer und Verzweiflung der Geschwister meist überschen werde, erzählen Caroline Haertel und Mirjana Momirovic in der „37 Grad“-Dokumentation „Das Zimmer meines Bruders – Wenn Geschwister trauern“.

Die Autorinnen befragen zwei Heranwachsende, die heute 18-jährige Nadine und den 15-jährigen Tom, wie sie den Tod ihres Geschwisterkindes verkraftet haben. Obwohl die Interviews vieles auführten, waren beide bereit, ihre Geschichte zu erzählen. Sie hoffen, dass ihre Erfahrungen dazu beitragen, dass andere Kinder in Zukunft schneller Hilfe bekommen können.

Nadines jüngerer Bruder, der von allen sehr geliebt wurde, starb innerhalb weniger Tage an einer Virusinfektion. Die Familie war geschockt und versuchte, trotz des großen Verlustes den Alltag aufrechtzuerhalten. Für Nadine war es am Schlimmsten, an seinem Zimmer vorbeizugehen und zu wissen, dass er nicht mehr da ist. Das Zimmer war „sein“ Ort, und es schien unmöglich, es je wieder zu betreten. In der Schule musste sie funktionieren, auf den Tod ihres Bruders sprach sie dort niemand an. Wenn sie mit ihrer Mutter unterwegs war, wechselten Nachbarn manchmal die Straßenseite, erzählt Nadine weiter. Sie nahmen durchaus Anteil, wussten aber nicht, wie sie reagieren soll-



Trauerarbeit mit Geschwistern – Angebote für Kinder sind immer noch selten in Deutschland. Foto: epd-Bild/Walter Fischer

ten und fragten lieber später nach, wenn sie die Tochter allein trafen. Aber alle hätten sich nur erkundigt, wie es ihrer Mutter ergeht; niemand wollte wissen, was mit ihr war.

Als der Mutter nach einigen Wochen auffiel, wie schlecht es Nadine ging, suchte sie vergeblich nach Hilfsangeboten für Jugendliche in ihrer Situation. Schon die Wartezeit für einen Termin bei einer Psychologin betrug über ein halbes Jahr. Freundinnen und eine Zirkusgruppe halfen Nadine schließlich über die schwerste Zeit hinweg. Heute geht es ihr wieder besser, und sie kann sogar akzeptieren, dass das Zimmer ihres Bruders wieder in Gebrauch genommen werden soll.

Im zweiten Fall, den die Filmemacherinnen schildern, steht der heute 15-jährige Tom im Mittelpunkt. Er musste nach dem Krebs-tod seiner älteren Schwester, mit der er sich innig verbunden fühlte, allein mit dem Verlust fertig wer-

den. Weil er sich um seine Eltern kümmerte, die tief in ihre eigene Trauer verstrickt waren und sich um nichts anderes mehr sorgen konnten, nahmen alle an, dass der Junge den Verlust schon verkraftet würde. Als die Todesnachricht kam, erzählt Toms Oma im Interview, habe er sie in den Arm genommen. Aber eigentlich müsste es doch umgekehrt sein, fügt sie beschämt hinzu.

Toms Eltern merkten erst spät, dass sich ihr Sohn immer mehr abkapselte und dringend Hilfe brauchte. Bei einem Spaziergang hatte er zu ihrem Entsetzen gefragt, ob sie nicht alle drei von der Klippe springen wollten. Sie hatten Glück bei der Suche nach Unterstützung und fanden einen kreativen Erziehungsbeirater. Er konnte gerade noch rechtzeitig eingreifen und dem Jungen mit einem Haustier und einem Segelkurs für Kinder, das Schlimme hinter sich haben, wirksam aus der Krise helfen.

Die Filmemacherinnen Caroline Haertel und Mirjana Momirovic, die schon zahlreiche Filme wie „Schattenkinder“ oder „Leben mit kranken Geschwistern“ für die Reihe „37 Grad“ erarbeiteten, erzählen zwei Geschichten über die Trauer von Kindern, die unter die Haut gehen. Gerade weil man sieht, dass es sich um intakte Familien mit zwei Kindern handelt, in denen sich im Normalfall alle um die anderen kümmern, spürt man die ganze Tragik, wenn ein Kind stirbt und das andere situationsbedingt an den Rand gedrängt wird. Der sehr sehenswerte Film klagt niemanden an. Vielmehr schließt er sich dem Appell der beiden Protagonisten an, dass trauernde Kinder ebenso viele Hilfsangebote finden wie Eltern.

„37 Grad: Das Zimmer meines Bruders – Wenn Geschwister trauern“, Dienstag, 7. Juni, 22.15 Uhr, ZDF.

TV-TIPPS

Sonnabend, 4. Juni
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag mit Annette Behnken, Wonnigen

Sonntag, 5. Juni
9.15 Bibel-TV, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst – Open Air aus Rust am Neusiedlersee (Österreich);
12.00 MDR, Abschlussgottesdienst vom Evangelischen Posaunenchor in Dresden
17.30 ARD, Gott und die Welt, Meine dunkle Welt – Leben in der Gothic-Szene

20.15 arte, Der Pianist, Film von Roman Polanski
Montag, 6. Juni
13.15 3sat, Zwischen Last und Liebe – Die neuen Großeltern
20.00 Bibel TV, täglich, Andacht
Dienstag, 7. Juni
22.15 ZDF, 37 Grad, Das Zimmer meines Bruders – Wenn Geschwister trauern
Mittwoch, 8. Juni

Wie viel Kirche braucht das Land?
Donnerstag, 9. Juni
20.15 3sat, Bedingt einsatzbereit – Eine Analyse der Bundeswehr
21.00 3sat, Scobel, Wie sieht das Militär der Zukunft aus?
22.35 MDR, Ich heirate meinen Ex – Wenn Paare zum zweiten Mal Ja sagen.

22.40 WDR, Wölfe im Schafspelz – Wie Kinder zu Opfern sexueller Gewalt werden

RADIO-TIPPS

Sonntag, 5. Juni
6.05 NDR info, Forum am Sonntag, Hauptsache Kind? – Eizellentourismus in Deutschland (Wiederholung 17.05 Uhr)
6.30 NDR info, Die Reportage, Ein Sportler, ein Ziel – Fit für die Special Olympics in Hannover (Wiederholung 17.30 Uhr)

7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag, Wenn zwei sich trauen – Die Ernsthaftigkeit der Ehe
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Der ungeliebte Bruder – Überlegungen zur Josefsgeschichte
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen, Welt aus den Fugen – Was die Kirchen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen können

11.35 NDR info, Das Feature, Als Haren Maczkow hieß – Eine polnische Besatzungszone im Emsland
14.05 Deutschlandradio Kultur, Religionen, Miteinander leben – Perspektiven durch Einwanderung in Deutschland und Österreich, Auf dem Weg zum europäischen Islam, Zusammenleben in pluralen Gesellschaften

Mittwoch, 8. Juni
20.10 DLF, Religion und Gesellschaft, Von der Schwere des Glücks – Der Gottesschmerz im Jahrhundertroman „Hiob“ von Joseph Roth

Freitag, 10. Juni
15.45 MDR Kultur, Shalom
15.50 DLF, Jüdisches Leben
19.07 Deutschland-Radio Kultur, Aus der jüdischen Welt
20.30 NDR info, Schabat Schalom

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 4. Juni
19.05 NDR Kultur, Glocken und Chor – Geistliche Musik von Peter Tschaikowsky, Neun liturgische Chöre, Zwei Chöre aus der „Chrysostomos-Liturgie“

Sonntag, 5. Juni
6.10 DLF, Geistliche Musik, Johann Sebastian Bach: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, Kantate, Joseph Rheinberger: „Adagio non troppo“ für Orgel, Felix Mendelssohn Bartholdy: „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“, Choralkantate
6.30 MDR Kultur, Johann Heinrich Rolle: „Lasset uns nicht lieben mit Worten“
8.05 NDR Kultur, Kantate, Geistliche Musik am 2. Sonntag nach Trinitatis, Johann Sebastian Bach: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“, Kantate BWV 76
22.00 MDR Kultur, Orgel Magazin, 800 Jahre Dresdner Kreuzchor, Die großen Kreuzorganisten (Teil 6), Bernard Pfannstiel (im Amt 1912-1935)
22.00 NDR Kultur, Soirée, Internationale Händel-Festspiele, Göttingen 2016, Bach begegnet

Händel
GOTTESDIENSTE
Sonntag, 5. Juni
10.00 NDR info, Aus der Evangelisch-reformierten Kirche in Lübeck, Predigt: Pastorin Imke Akkermann-Dorn (evangelisch)

10.00 MDR Kultur, Übertragung aus der Propst St. Marien Heilbad-Heiligenstadt (kath.)

10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Clemens in Haren/Ems, Predigt: Pfarrer Günter Büttel (katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR info, Morgenandacht
6.08 MDR Kultur, täglich, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Morgenandacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Morgenandacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04**, Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

„Herrlich, himmlisch, wunderschön“

Rabbiner William Wolff spielt sein Leben

Volle Kinosäle bei einem Dokumentarfilm – das gibt es sehr selten. Der neue Film von Britta Wauer über den fast 90-jährigen Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern, William Wolff, schafft dies. Drei Jahre hat die Regisseurin den inzwischen fast 90-Jährigen begleiten dürfen.

Von Hermann Michael Niemann
Es ist wie in den biblischen Psalmen, die „der ungewöhnlichste Rabbiner der Welt“ (Filmtrailer) so gut kennt: Sein Leben umfasst wie die Psalmen die gesamte Bandbreite von Flucht, Krankheit, Tod von Geschwistern bis zu Glücksmomenten, zu fröhlicher Dankbarkeit für Großes und Kleinstes, für eine Blumenwiese, einen sorglosen Sonntag beim Pferderennen in Ascot und ein Weihnachtssingen in einer Kirche.

„Das Leben muss Spaß machen“

Den Film „Rabbi Wolff“ durchzieht das ansteckende Lachen des lebensfrohen Rabbiners („das Leben muss Spaß machen“), nicht zuletzt wenn er sich über eigene Marotten amüsiert. Wer sich im Judentum des 20. Jahrhundert auskennt, wundert sich nicht über einen Lebensweg von Berlin über Holland nach London, über eine Familie, die in Australien, Israel und Europa verstreut ist, mit Orthodoxen und Liberalen und solchen, denen das Religiöse fremd geworden ist.

Wer in der zweiten Lebenshälfte vom erfolgreichen Journalisten und außenpolitischen Korrespondenten zum noch erfolgreicherem Rabbiner wird, dürfte ein Lebenskünstler sein. Das ist Rabbi Wolff in der Tat, und seine Markenzeichen sind ein unerschöpflicher Optimismus ohne Naivität, frohe Lebenszugewandtheit und eine von innen strahlende, ansteckende Menschenfreundlichkeit. Der britische Humor des geborenen



William Wolff, ehemals Journalist, hat mit 52 Jahren beschlossen, Rabbiner zu werden.

Foto: Uli Holz

Berliners, der trotz des Holocausts in seine deutsche Heimat zurückkehrte und Landesrabbiner in Mecklenburg-Vorpommern wurde, überdeckt aber nicht, dass diese Leichtigkeit, Offenheit und natürliche Fröhlichkeit in einer tief gegründeten Religiosität und Humanität wurzelt.

Ansteckende Menschenfreundlichkeit

Nach der Rostocker Vorführung des wunderschönen Films, der auch zeigte, wie der jugendliche, bald 90-jährige Rabbi bereits das Filmteam verzauberte, wurde er nach Vorbildern gefragt. Er nannte zwei seiner Lehrer; aber er

selbst ist es, der zahllosen Menschen ein Vorbild geworden ist. Das ist ein Film, der herzhaft lachen lässt, der aufbaut, Mut macht und dankbar. Unser Landesrabbiner möge uns noch lange erhalten bleiben!

INFO

William Wolff wurde 1927 in einer jüdisch-orthodoxen Familie in Berlin geboren. Die Familie emigrierte 1933 nach Amsterdam, 1939 nach England. Wolff wurde Journalist und arbeitete viele Jahre bei großen Zeitungen. Mit 52 entschied er, Rabbiner zu werden. 2002 trat er das Amt als Landesrabbiner von MV an und ist seither für die jüdischen Gemeinden

in Schwerin, Wismar und Rostock, zuständig, in denen es 68 Jahre lang keine jüdischen Geistlichen gegeben hatte. Er pendelt zwischen seinem Haus in der Nähe von London und Mecklenburg. Vieles, was nicht mehr in den 90-minütigen Film von Britta Wauer passte, kann man nachlesen in dem Buch „Rabbi Wolff und die Dinge des Lebens“ aus dem Henrich und Henrich Verlag Berlin 2016, ISBN 978-3-95565-154-1, 12 Euro. Rabbi Wolff erzählt 45 kleine Geschichten aus seinem Leben. Mit schwarz-weiß Fotos.



MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 5. Juni
Rostocker-Wulfshagen, 16 Uhr: Darima Tyrempilova, Violoncello; Olga Shkrayunova, Klavier.
Gadebusch, 17 Uhr: ChoralKonzert mit dem Lutherprogramm.
Groß Trebbow, 17 Uhr: Laura Moinian, Cello; Klavier.

Montag, 6. Juni
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Mittwoch, 8. Juni
Rosenow, 19.30 Uhr: Gemeindegottesdienst. St. Michael Neubrandenburg, Ltg.: Frieder Rosenow.

Donnerstag, 9. Juni
Kirch St. Marien, 19.30 Uhr: Karl Scharnweber und Thomas Braun mit Choralbearbeitungen, Klezmer, Jazz und mehr.

Freitag, 10. Juni
Parchim, 19 Uhr: Junge Virtuosen aus St. Petersburg und Weimar.

Lüssow, 19 Uhr: Vulpius-Chor. Ltg.: Christiane Werbs.
Warsow, 19 Uhr: Gospelchor Plate.
Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Messemix I – Liturgische Gesänge aus vier Jahrhunderten; Vokalquartett; Gospelchor sound-prais; Gemeindegottesdienst. Ltg.: Matthias Bönner.

Sonabend, 11. Juni
Dabelow, 14.30 Uhr: Frauenchor Freundschaft.
Lichtenhagen-Dorf, 15 Uhr: Vocalensemble St. Andreas; Ltg.: Guido Düwall; Kantorei Lichtenhagen, Solisten.
Rostock, Heiligen Geist, 17 Uhr: „Auf den Flügeln des Gesangs“ – Musikalischer Auftakt des Gemeindefestes; Kantorei Heiligen Geist; Ltg.: Dorothee Frei.
Schloen, 17.30 Uhr: Posaunenchor St. Marien.
Schwerin, Dom, 18 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel; Dietrich Hempel, Violine.
Bernitt, 19 Uhr: Vulpius-Chor.

Warnemünde, 19 Uhr: „Percussion Posaune Leipzig“.
Stuer, 20 Uhr: Hits aus vier Jahrzehnten. Musik-Duo Melli.
Schönberg, 20 Uhr: Eröffnungskonzert des 30. Schönberger Musiksommers. Brita Rehsöft, Sopran; Monika von Westernhagen, Alt; Wolfram Teßmer, Bass; Ludwig Christian Glockzin, Sprecher; Kirchenchor St.-Laurentius Schönberg; Strelitzer Kammerorchester; Christoph D. Minke, Einstudierung; Ltg.: Georg Christoph Biller.
Neubrandenburg, St. Johannis, 20 Uhr: Chor Christelijk Zangkor Nijverdal; Henry Huisjes, Klavier; Frank Kaman, Orgel; Ltg.: Frank Kaman.

In Pommern

Sonntag, 5. Juni
Starkow, 18 Uhr: „Zariza – Gitarra“; Valeriya Shishkova; Sascha Skripka; Viktor Krysyuk.
Montag, 6. Juni

Born, 20 Uhr: Salon-Philharmoniker mit Geige, Klavier, Cello und Kontrabass.

Dienstag, 7. Juni
Prerow, 20 Uhr: Chor des Goethe-Gymnasiums Demmin.

Mittwoch, 8. Juni
Ahrenshoop, 20 Uhr: Stefan Grasse, Gitarre.
Bergen, 20 Uhr: „Wie im Film“ – Konzert; Frank Thomas, Orgel; Blechbläser des Bläserkreises Bergen; Ltg.: Frank Thomas.

Donnerstag, 9. Juni
Prerow, 20 Uhr: Stefan Grasse, Gitarre

Freitag, 10. Juni
Prerow, 20 Uhr: Rainer Goede, Orgel.
Born, 20 Uhr: Stefan Grasse, Gitarre.

Sonabend, 11. Juni
Wolgast, St. Petri, 17 Uhr: Musikschulkonzert.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 4. Juni 2016
7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 5. Juni 2016
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag – Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr: Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV: Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Breitbach, Reinshagen (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Theresia Kraienhorst, Schwerin (kath.).

TERMINE

Orgelsommer St. Pauls Schwerin

Schwerin. An diesem Sonabend um 18 Uhr wird in der St. Paulskirche Schwerin wieder die Konzertreihe „Großer Orgelsommer“ eröffnet. Die Ballettschule Balancé aus Berlin tanzt „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky, während die Musik in einer Bearbeitung für Orgel und Schlagwerke erklingt. Das Konzept dieser Konzert-Reihe im zweiwöchigen Rhythmus mit Werkeinführung und Ausklang bei Wein und Gebäck habe sich bewährt, ist Kantor Christian Domke überzeugt. *kiz*

Menschlich Bethel in Rostock

Rostock. Eine Ausstellung über das vielfältige Leben und die integrative Arbeit der Bodenschwingschen Stiftungen in Bethel wird an diesem Sonntag, 5. Juni, in der Rostocker Petrikirche eröffnet (nach dem Gottesdienst, 11 Uhr). *kiz*

Warum Millionen hungern

Greifswald. Mit einem Gottesdienst im Greifswalder Dom wird an diesem Sonntag ab 10 Uhr, eine interaktive Ausstellung von Brot für die Welt eröffnet: „Satt ist nicht genug – Saatgut ist besser“. Die Evangelischen Kirchen Anklam und Wolgast zeigen weitere Teile der Ausstellung. Weltweit hungern rund 800 Millionen Menschen. „Brot für die Welt“ will über die Ursachen aufklären.

Stück über Namibier in Bellin

Güstrow. Ein Theaterstück „Oshi-Deutsch“ über die rund 400 Kinder aus Namibia, die zwischen 1979 und 1988 in Bellin bei Güstrow und Staßfurt untergebracht waren, wird am 6. Juni um 18 Uhr im Ernst-Barlach-Theater in Güstrow aufgeführt. *kiz*

Kinokirche in Nossentin

Nossentin. Der legendäre und preisgekrönte schwedische Filmklassiker von 1951 „Sie tanzte nur einen Sommer“ ist am Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr, in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin zu sehen. Der Film zeigt die tragische Liebe zwischen dem 17-jährigen Bauernmädchen Kerstin (Ulla Jakobsson), und dem Studenten Göran. *kiz*

Ehrenamt bei Radio Paradiso

Schwerin. Unter dem Titel „Freiwillig für Fremde und Schwerin – Ehrenamt im Norden“ läuft am Freitag, 10. Juni, ab 20 Uhr eine Spezialsendung bei Radio Paradiso. Moderatorin Jana Bergmann stellt Nordkirchen-Mitglieder vor, die sich ehrenamtlich engagieren und spricht mit Experten aus der kirchlichen Ehrenamtsbegleitung in MV. Radio Paradiso sendet auf UKW 103,9 in Schwerin, auf 89,7 in Rostock, auf 103,6 in Stralsund und auf 103,3 in Ahrenshoop. *kiz*

Bilder von Indien in Barth

Barth. Unter dem Titel „Indien: Menschen, Landschaften, Religionen“ berichten zwei Ehepaare aus Barth am Freitag, 10. Juni, im Bibelzentrum Barth ab 19.30 Uhr mit vielen Fotos von ihren Erlebnissen und Begegnungen bei einer Indienreise. Sundische Straße 52.

Fotoausstellung gegen Suizid

Schwerin. Die Wander-Fotoausstellung „Glaube – Hoffnung – Liebe“ zum Thema Suizid ist bis Ende Juni in der Schweriner Helios-Klinik zu sehen (Haupteingang, 1. Etage). Gruppen sind eingeladen, sich beim Verein zur Förderung der Ökumenischen Telefonseelsorge Schwerin anzumelden, Stefanie Behrendt, sd.behrendt@gmx.de. Das Seelsorge-Telefon 0800 / 111 01 11 oder 0800 / 111 02 22 ist jederzeit zu erreichen. *kiz*



Kommt her zu mir alle ... Segnender Christus in der Neuen Gedächtniskirche, Berlin.

Psalm der Woche

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkin- der Zuflucht finden unter dem Schatten deiner Flügel.

Psalm 36, 5,7

Dreitausendsechshundertzweiund- vierzig Kilometer zwischen Aleppo und Rostock zwischen Krieg und Frieden dazwischen Straßen Länder Zäune Wie weit ist es zwischen Mensch und Mensch

Millionen Lichtjahre Zwischen Himmel und Erde Zwischen Gott und Mensch Vater unser im Himmel Und doch geborgen Und doch ganz nah Zuflucht bei dir Gott und Mensch

Christoph Strube, Ribnitz

DER GOTTESDIENST

2. Sonntag nach Trinitatis 5. Juni

Christus spricht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Matthäus 11, 28

Psalm: 36, 6-7a.8-9
Altes Testament: Jesaja 55, 1-3b (3c-5)
Epistel/Predigttext: Epheser 2, 17-22
Evangelium: Lukas 14, (15) 16-24
Lied: Ich lobe dich von ganzer Seelen (EG 250) o. EG 363
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: Landeskirchenweite Kollekte für seelsorgerliche Projekte: Aidsseelsorge, Telefonseelsorge, Krankenhausesseelsorge, Gefängnisseelsorge, Blindenseelsorge, Gehörlosenseelsorge

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 6. Juni: Sprüche 9, 1-10; 1. Korinther 15, 20-28
Dienstag, 7. Juni: 2. Mose 2, 11-15 (16-22) 23-25; 1. Korinther 15, 29-34
Mittwoch, 8. Juni: Johannes 4, 5-14 (15-18); 1. Korinther 15, 35- 49
Donnerstag, 9. Juni: Matthäus 15, 29-39; 1. Korinther 15, 50-58
Freitag, 10. Juni: Johannes 6, 37-40 (41-46); 1. Korinther 16, 1-12
Sonnabend, 11. Juni: Jona 2, 1-11; 1. Korinther 16, 13-24

SCHLUSSLICHT

Der akademische Rasen

Von Helmut Frank
Osnabrück war lange nicht mehr in den Schlagzeilen. Bekannt wurde die Stadt neben Münster als weiterer Ort der Unterzeichnung des Westfälischen Friedens. Kaiser und Reich schlossen hier am 24. Oktober 1648 Frieden mit den Schweden. Seither ist es ruhig geworden. Der Fußballverein VfL Osnabrück dümpelt in der dritten Liga, vom großen Sohn der Stadt, dem ehemaligen Bundespräsidenten Christian Wulff, hört man kaum etwas. Doch nun tritt die drittgrößte Stadt in Niedersachsen erneut ins Rampenlicht der Geschichte, punktlich zur Fußball-EM. Die Hochschule Osnabrück hat die bundesweit erste Professur für nachhaltiges Rasenmanagement eingerichtet, finanziert von der Deutschen Rasengesellschaft, vermeldet der Evangelische Pressedienst (epd).

„Die Rasenszene blickt sehr aufmerksam nach Osnabrück“, betonte der Vorsitzende der Gesellschaft, Harald Nonn. Gebraucht werde eine unabhängige Forschungsstelle im Bereich Rasen als „Dauerkultur“. Zudem müsse dringend akademischer Nachwuchs für das Forschungs- und Berufsfeld gewonnen werden. Der Erhebung Osnabrücks zur Kulturstadt Europas steht damit nichts mehr im Wege. Und ganz sicher darf auch der VfL Osnabrück nun auf einen besseren Rasen hoffen.

Dat Wuurt för den Junimoond

Wo een denn nicks anners seggen kann as „Gott sei Dank!“

Gott sei Dank! – Du hest allens dörchwählt, jede Tasch, de du an un bi di hest, dreemol nahsöcht, man du steihst jümmer noch vör de versluten Huusdör: De Huusdörensloetel is weg; du wistst all den Sloeteldeinst tau Hülp halen – man dor, up eensen, du wierst di dat gor nich mihr vermauden, dor is hei jo doch, un du süüfzt dei up: Gott sei Dank!

Gott sei Dank! – De Fru is lopen, is heel ut de Puust. Jüst achter ehr klappen de Dören von de S-Bahn tau, nahtau hadden sei ehr noch de Slafitten inklemmt. Sei sackt up den neegsten Sitz un süfzt luud: Gott sei Dank!

Gott sei Dank! Nah de Slacht von Leuthen (1757) hebben de preußschen Soldaten, de ant Läben bläben wieren, sungen: „Nun danket alle Gott.“ „De Herrgott hett mi bistahn; hei hett mi ruterhaalt; em sing ick mien Leed.“ So mag sacht



Gott sei Dank: Werbeplakat für den Sonntagsschutz.

de een un de anner fühlt un sick seggt hebben, as hei dor mitsunggen hett. Gott sei Dank!

Dit „Gott sei Dank!“ kannst alerwägt hören, wur Minschen von ein Beläben vertellen, wo sei heil ruterkamen sünd, wat sei sick gor nich verklören koenen. Männiggen hett je nu de Ansicht, dat den Herrgott Schimp andahn ward, wenn Lüd' so'n „Gott sei Dank!

„De Herrgott hett mi bistahn, em sing ick, hei hett mi ruterhaalt.“

2. Buch Mose, 15, 2

man so hensmiten, ahn nahtaudenken. Un sei wiesen denn up dat zweite Gebott hen, wur dat heit, „du sasst den Namen von dienen Herrgott nich minnachten“, em nich gnittschääwsch in den Mund nähmen.

ICK kann mi dorto nich verstaht. Von wur kümmt dat denn, wenn een Minsch den Herrgott dankt, ok wenn hei nich an em

glööv't? Kannst jo ok bi Lüd' beläben, de sick för Atheisten hollen, dat sei doch mal tau dit Wuurt gripen: Gott sei Dank!

Mi dücht woll, bi all dit, wat nahtau scheif gahn künn, aewer nich scheif gahn is, wat een sick aewer nich verklören kann, bi all dit sünd doch väle dat ahnig, wenn se dat Danke so biweglang seggen, dat dor noch eener up de Tell un an 't Wark is, wo een denn nicks anners seggen kann as: Gott sei Dank!

Dieser Text ist der letzte, den unser langjähriger Autor Pastor i. R. **Claus Stier**, Wustrow, verfasst hat. Am 29. April ist er verstorben.



Foto: privat

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragte unser Gretchen Heiner Witte. Er ist 52 Jahre alt und lebt in Hamburg. Er hat erst eine Ausbildung zum Koch gemacht, nach Studium und Weiterbildung ist er heute Geschäftsführer der Evangelischen Häuser im Norden und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Häuser in Deutschland und Europa.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Das ist eine Frage, die mich beruflich und privat bewegt, und darum habe ich zwei Blickwinkel auf dieses Thema. Das eine ist meine private Seite: Für mich ist Musik eine Riesenfreude, wenn ich in die Kirche gehe und Psalmen oder Orgel höre. Ich freu mich über die Kunst, die unsere

Kirche, unsere Religion hervorgebracht hat. Und es ist natürlich ganz klar, dass es Phasen des Lebens gibt, in denen ich froh bin, dass der Mensch nicht das letzte Maß aller Dinge ist. Sondern dass ich etwas habe, wo ich selbst mich hinwenden kann, wenn ich das möchte.

In meinem beruflichen Kontext ist es so, dass ich ganz oft vor der Frage stehe: Wie vermittele ich Menschen die vielen Angebote, die wir als Kirche haben? Wie wichtig es ist, immer wieder deutlich zu machen, dass keine Religion ausgrenzen darf. Wie wichtig es ist, dass sie weltoffen ist und in ihr eine Vielfalt lebt, damit viele Menschen den Schatz, den Religion bedeuten kann, auch für sich entdecken. Das ist in einer immer säkularer werdenden Welt nicht immer so ganz einfach. Ich tue aber viel dafür, dass die Angebote, die ich mache oder mit verantworten, vielen Menschen offenstehen und sie dann auch Zugang dazu finden.

Was ist Ihnen wichtig?

Wichtig sind mir natürlich meine Familie, meine Freunde und Freundinnen. Gesundheit – aber auch das Grundgesetz oder die



Heiner Witte würde gern mit Josef, dem Zimmermann aus Nazareth, über das Vatersein reden. Foto: EZ/kiz

Menschenrechte in der Welt, in der ich lebe. Dass wir uns bemühen, dass das, was Generationen vor uns schwer errungen haben, nicht fahrlässig gefährdet wird.

Wenn Sie einen Menschen aus der Bibel beherbergen könnten, dann ...

... würde ich Josef nehmen, den Mann von Maria. Ich würde mich für ihn entscheiden, weil ich finde, dass über Josef nur wenig in der Bibel berichtet wird. Aber als Vater weiß ich, dass es doch gar nicht so einfach ist, all die Dinge zu erledigen, die man als Vater leisten kann und muss. Mit Josef würde ich darüber sprechen: Wie ist es dir ergangen mit deinem Sohn? Was denkst du, hast du gut und rich-

tig gemacht? Was würdest du anders machen? Und dann würde er sicherlich in einem unserer Häuser auf viele andere interessante Menschen treffen, die sich auch Gedanken darüber machen, wie wir die nächste Generation in die Lage versetzen können, die Herausforderungen zu meistern, die auf uns alle noch zukommen.

Die Gretchenfrage gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.

Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de oder auf www.nordkirche.de.

